

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7810).

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**

Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 18.

12. November 1903.

2. Jahrgang.

Die neuere Franciskuslitteratur III (Knöpfler).
Baumann, Der Aufbau der Amosreden
(Adalb. Schulte).
Jacquier, Histoire des livres du Nouveau
Testament. Tome I (Bludau).
Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter
(Sauer).

Rausch, Kirche und Kirchen im Lichte
griechischer Forschung (Vailhé).
Kneller, Das Christentum und die Vertreter
der neueren Naturwissenschaft (Borchert).
Cathrein, Philosophia moralis. Ed. IV
(Aug. Müller).

Eichmann, Der recursus ab abusu nach
deutschem Recht (Knecht).
Kleinere Mitteilungen.
Zuschrift von H. Krug und Erwiderung von
J. Bl. Becker.
Bücher- und Zeitschriftenschan.

Die neuere Franciskuslitteratur.

III.

II. Kritische Bearbeitungen.

Daß bei solch erfolgreicher Arbeit der historischen Forschung für Erschließung neuer Quellen, wie dies betrifft des Lebens und der Stiftung des h. Franz der Fall ist, auch die kritische Geschichtsschreibung eine größere Tätigkeit zeigen werde, darf als selbstverständlich angesehen werden. Hier nun steht nach der derzeitigen Tendenz der Forschung der Name Sabatier im Vordergrund. Derselbe bildet sozusagen ein Programm, sofern fast sämtliche Arbeiten über Franz und seine Stiftung, die infolge oder nach Sabatiers Aufstellungen erschienen sind, so oder anders von ihm beeinflusst sind. Zunächst mögen jedoch noch einige der vor Sabatier erschienenen, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus verfaßte Werke (die zahlreichen asketischen oder erbaulichen Zwecken dienenden Schriften müssen hier außer Betracht bleiben) Erwähnung finden.

Große Beachtung fanden die Werke, welche die Bedeutung und Wirkung des Auftretens des h. Franz für die Kunst und ihre verschiedenen Richtungen darzutun versuchten. Daß eine Bewegung, wie die von Assisi ausgehende, welche eine geradezu staunenswerte religiöse Begeisterung in alle Schichten des Volkes hineintrug, auch das ideale Gebiet der Kunst erfassen mußte, ist an sich fast selbstverständlich, und doch erregten die Schriften von Ozanam¹⁾ und Thode,²⁾ welche diesen Einfluß auf Poesie und bildende Künste darzutun suchten, nicht geringes Aufsehen. Besonders gilt dies vom Werke Thodes, dessen unbestreitbares Verdienst darin besteht, dargetan zu haben, wie die durch Franz entflammte religiöse Idee auch der Kunst und ihren Gestaltungen mächtige und nachhaltige Impulse gegeben hat. Der Versuch freilich, die Kunstrichtung der Renaissance an den h. Franz und seine Stiftung anzuknüpfen, hatte etwas Eigenartiges und mußte fast von selbst zum Wider-

spruch herausfordern. Franz v. Assisi und Renaissance repräsentieren zwei Geistesrichtungen, die sich nicht leicht miteinander vereinigen lassen wollen.

In zweiter Linie müssen Erwähnung finden die Arbeiten, welche die Geschichte der Ausbreitung des Franziskanerordens in den verschiedenen Ländern zum Vorwurf genommen. In erster Linie kommen hier die verschiedenen deutschen Länder in Betracht. So behandelt Frieß¹⁾ die Geschichte der Franziskaner in Österreich, Woker²⁾ ihre Missionsarbeit in Norddeutschland, Lemmens³⁾ die Geschichte der niedersächsischen Klöster, Eubel⁴⁾ die oberdeutsche Ordensprovinz, A. Koch⁵⁾ die ersten Niederlassungen im rechtsrheinischen Bayern und Minges⁶⁾ die Geschichte der Franziskaner in Bayern. Alle diese teilweise eingehenden und umfassenden Untersuchungen sind teils durch die bereits oben erwähnten neuen Quellenpublikationen veranlaßt und gründen auf ihnen, teils sind sie das Ergebnis der Durchforschung verschiedener Ordensarchive.

Von den Werken, welche speziell die Person des h. Franz und seine Stiftung behandeln, sind zu nennen: Ruggiero Bonghi, Panfilo da Magliano, Le Monnier und Karl Müller. Bonghi⁷⁾ dürfte am kürzesten und prägnantesten charakterisiert werden, wenn man ihn den italienischen Hase nennt; nicht etwa als ob er Hase nur kopiert hätte, nein Bonghi ist durchaus selbständig, aber Geist, Richtung und Behandlung gemahnen vielfach an Hase. Auch Magliano⁸⁾ und Monnier⁹⁾ suchen sich vom rein Legendarischen tunlichst frei zu halten und mit kritischem Blick zu prüfen und zu sondern, doch ist strenge Kritik nicht allseitig durchgedrungen, während sie

¹⁾ Arch. f. österr. Gesch. 1882.

²⁾ Gesch. der norddeutschen Franziskaner-Missionen usw. Freiburg 1880.

³⁾ Niedersächsische Franziskanerklöster im M.-A. Hildesheim 1876.

⁴⁾ Gesch. der oberdeutschen Minoritenprovinz. Würzburg 1886.

⁵⁾ Erste Niederlassungen der Minoriten im rechtsrheinischen Bayern. Heidelberg 1880.

⁶⁾ Gesch. der Franziskaner in Bayern. München 1896.

⁷⁾ Francesco d' Assisi. Citta di Castello 1884.

⁸⁾ Storia compendiosa di S. Francesco. 2 voll. Roma 1874. Deutsch v. Quint. Müller. München 1883.

⁹⁾ Histoire de S. François. 2 voll. Paris 1889, 2. éd. 1890.

¹⁾ Poètes franciscains en Italie etc. Paris 1852. Deutsch von Julius. Münster 1853.

²⁾ Franz v. Assisi u. die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien. Berlin 1885.

beim deutschen Forscher, Karl Müller,¹⁾ die Grenzen des Erlaubten nicht selten überschreitet und zur Konstruktion wird. Müller will Antwort auf die Frage geben: „Was war der ursprüngliche Gedanke des h. Franz und was ist schließlich daraus geworden?“ Nach ihm wollte Franz keinen religiösen Orden gründen, sondern nur eine freie Genossenschaft und als Ideal verfolgte er die Darstellung des evangelischen Lebens Christi und der Apostel mit besonderer Betonung der demütigen und entsagenden Armut. Die erste Verwirklichung dieses Ideals und dessen charakteristischen Zug findet Müller im heimatlosen Wanderleben, das jede feste Niederlassung ausschließt, in der Arbeit zur Gewinnung des Lebensunterhaltes, in der Beschränkung des Bettels auf den Fall augenblicklicher und äußerster Not; sodann im Freisein von jeder Organisation und statutarischer Bestimmung; ohne Gesetz und Zwang soll das sittliche Ideal erstrebt werden. Dies wäre nach Müller das eigentliche minoritische Ideal in seiner ersten Fassung und ungetrübten Reinheit; dieser Zustand, der als erstes Stadium bezeichnet wird, habe bis 1220 oder 1221 angehalten. Dann folgt das zweite Stadium, der Abfall vom ersten Ideal, der sich kennzeichnet durch feste Wohnsitze, eine in Minister, Kustoden und Guardiane abzweigende Hierarchie, durch ein Gesetzbuch, welches dem Orden eine legale Organisation gibt, durch Verherrlichung des Bettels auf Kosten der Arbeit und eifrigen Betrieb der Wissenschaft.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß obige Ausführungen Müllers manches Bestechende enthalten, auch die ersten Ideen des h. Franz werden unbestreitbar nicht nur in einem Punkte richtig erfaßt und dargestellt, und doch kann man sich dem Eindruck nicht verschließen, daß in mancher Hinsicht mehr Konstruktion als wirkliche Geschichte geboten wird. Schon Ehrle²⁾ hat über Müllers Auffassung richtig geurteilt, wenn er sagt: „Es ist verfehlt, den ersten Moment der Entwicklung als den eigentlichsten Ausdruck des vollen Ideals, als dessen Höhepunkt zu betrachten und infolgedessen jedes weitere Entwicklungsstadium als einen Abfall, als ein Herabsinken anzusehen.“ Gilt dies bei jeder Stiftung, die einer Entfaltung fähig ist, so in noch besonderem Maße beim h. Franz. War sich ja doch dieser von Anfang an gar nicht klar, wie er die in ihm schlummernde Idee zur Verwirklichung und Ausgestaltung bringen könnte und sollte. Wie sollte es nun angängig sein, diesen oder jenen zufälligen ersten Versuch der Ausgestaltung zu einer klar bewußten und bestimmt verfolgten festen Norm machen zu wollen, so daß jede andere Form als Abfall von der ersten Idee bezeichnet werden dürfte? So verstößt Müllers Auffassung schon gegen den geschichtlichen Franz, außerdem widersprechen auch einzelne Aufstellungen den überlieferten Tatsachen. So findet z. B. das heimatlose Wanderleben ohne feste Niederlassungen in der *leg. trium soc.* keine Bestätigung. Dort wird in *cap. 16* von den ausgesandten Minderbrüdern gesagt: „*recipiebantur in quibusdam provinciis, sed non permittebantur habitacula construere.*“ Wenn Müller

sodann in der Stiftung des h. Franz im sog. ersten Stadium keinen religiösen Orden, sondern nur eine freie Vereinigung erblicken will, so verkennt er die eigentlichen Erfordernisse zu einem religiösen Orden. Bedingungen zu einem solchen sind nicht eine so oder anders geartete Organisation, nicht eine schärfere Gliederung der Hierarchie, nicht die größere Zahl disziplinärer Bestimmungen. All das macht noch keinen Orden, sondern wie Ehrle (a. a. O. S. 743) richtig hervorhebt, die dauernde Vereinigung zu einem religiösen Zweck, die Ablegung der ewigen Gelübde und die Bestätigung durch die zustehende kirchliche Behörde. Dies alles trifft aber bei der Stiftung des h. Franz bereits für das Jahr 1209 zu. Weitere Einwendungen gegen Müllers Darstellung werden sich dartun lassen bei Besprechung von Sabatiers Auffassungen, zu denen Müllers Ausführungen überleiten.

Wie bereits bemerkt, wurden Sabatiers Grundsätze für die kritische Forschung über den h. Franz und seine Stiftung von ganz besonderer Bedeutung, sofern die ganze nachfolgende Forschung zu ihm irgendwie Stellung nehmen mußte, sei es zustimmend, modifizierend oder widersprechend. Paul Sabatier vollendete sein Werk über den h. Franz¹⁾ i. J. 1894, überreichte es dem h. Vater und erhielt dafür lobende Anerkennung — ein halb Jahr später stand das Werk auf dem Index und erlebte bis 1902 26 Auflagen. In dieser kurzen Geschichte ist das ganze Buch auch schon charakterisiert: ansprechende und gewinnende Sympathie für den behandelten Gegenstand, verbunden mit bedenklichen religiösen Tendenzen, welche der modernen Zeitrichtung entgegenkommen, wodurch das Werk die Aufmerksamkeit und das Interesse weiter Kreise erweckte. Wollen wir Inhalt und Tendenz von Sabatiers Darlegung kurz zusammenfassen, so liegt der Kernpunkt in der Auffassung und Durchführung des religiösen Ideals des h. Franz. Sabatier faßt dasselbe richtig als vollkommenste Nachahmung des armen Lebens Christi und der Apostel in gänzlicher Besitzlosigkeit, tiefster Demut und völliger Selbstentäußerung. Eigenartig aber sind nun die Wege, die er einschlägt in Darlegung der Herleitung und der Tendenz dieses Ideals. Sabatier möchte dasselbe nämlich aus dem tiefsten Bedürfnis der Laienreligiosität herleiten, die er in schroffsten Gegensatz stellt zu der mittelalterlichen hierarchischen Kirchlichkeit. Das Absehen des h. Franz soll nämlich nicht auf Gründung eines engbegrenzten kirchlichen Ordens (des sog. ersten Ordens) gehen, sondern über die Schranken des Mönchtums hinaus auf die gesamte Laienwelt und auf ein über das kanonische hinausreichende geistige Priestertum. Franz ist ihm der Verkündiger des Selbstregierungsrechtes des Gewissens, der unabhängige religiöse Genius, der eigenmächtig die Gelübde der h. Klara entgegennimmt. Natürlich muß er hierdurch mit den legitimen kirchlichen Organen in prinzipiellen Widerspruch geraten, wie er denn auch nach Sabatier tatsächlich fortwährend um die Autonomie seiner Stiftung gerungen haben soll mit dem Papsttum, das ihm in dem Kardinal Hugolinus von Ostia, dem späteren Papst Gregor IX, einen Protektor gesetzt hat. Dieser verstand es, mit Hilfe einzelner Jünger des Franz dessen Stiftung immer mehr weltförmig und den kirchlich-hierarchischen Interessen

¹⁾ Die Anfänge des Minoritenordens und die Bußbruderschaften. Freiburg 1885.

²⁾ Kontroversen über die Anfänge des Minoritenordens in Zeitschr. f. kath. Theol. XI 1887 S. 736.

¹⁾ *Vie de s. François d'Assise. Paris 1894.* Deutsch v. Margarete Lisco. Berlin 1895. N. Ausg. 1897.

dienstbar zu machen, damit aber auch das religiöse Ideal des h. Franz zu zertreten. In diesem aussichtslosen Kampfe mit der Hierarchie verzehrten sich die letzten Lebensjahre des Heiligen. Das ist im wesentlichen der Gedankengang von Sabatiers Ausführungen, die aber die Kritik ernster Geschichte nicht vertragen. In Wirklichkeit ist die ganze Darstellung mehr geistvolle Konstruktion als tatsächliche Geschichte, freilich auf Grund eigens hierfür präparierter Quellen. Dadurch trägt das Ganze bei aller Subjektivität doch den Schein quellenmäßiger Gründlichkeit und ernster Wissenschaftlichkeit an sich. Genau besehen steht aber von all diesen Ausführungen in den kritisch richtig gewerteten Quellen kein Wort, namentlich aber ist die ganze Gestalt des h. Franz vollständig verzeichnet. Franz war alles, nur kein Herrschertalent, in seinem ganzen Wesen zeigte sich kein Zug von Trotz, selbstherrlichem Eigensinn oder Auflehnung, vielmehr war er eine durchaus schlichte, kindlich unbefangene, heitere und harmonische Natur; seine ganze Sehnsucht war der Friede, sein Ideal Christjüngerschaft in der höchsten und innigsten Liebe, wie in vollständigster Armut, worin er die höchste Freiheit erblickte. Diese herrlichen Ideen, welche das in religiöser Liebe erglühte Herz erfüllten, wollte, ja mußte Franz auch ins Leben überzuführen, zu verwirklichen suchen und er konnte dies auch in seiner gottinnigen Liebe für sich und einen beschränkten Jüngerkreis. Wie aber, wenn die Begeisterung, die sein Herz entflammt, weite Kreise erfaßt? Kann oder darf er diese Begeisterung hemmen, oder muß er nicht vielmehr eine Fügung Gottes in dem zahlreichen Anschluß erblicken? Was aber bei einem Kreis von 12, ja vielleicht noch von 20 oder 40 Männern durchführbar war, mußte sich als absolut unmöglich erweisen bei einer Genossenschaft, die nach Tausenden zählte. Hier wurden feste Niederlassungen zur absoluten Notwendigkeit, damit aber war das Armutsideal des h. Franz durchbrochen. Hier liegt, wenn man will, ein tragischer Zug im Auftreten des h. Franz, der sich aber überall zeigt, wo hohe Ideale mit rauher Wirklichkeit zusammenstoßen. Aus diesem Zwiespalt zwischen Ideal und Wirklichkeit, den auch Franz in seiner gottinnigen Liebe nicht zu lösen vermochte, entsprangen mit psychologischer Notwendigkeit seine Verstimmungen, seine Klagen und die immer stärkere Zurückgezogenheit. Dies ist der natürliche, wie auch durch echte, ungezwungen erläuterte historische Zeugnisse bezeugte Werdegang der Stiftung des h. Franz, und hieraus ergibt sich auch die weitere Ausgestaltung derselben in zweiten und dritten Orden. Damit ergibt sich zugleich die Würdigung der wenn auch in modifizierter Weise an Sabatier anschließenden Deduktionen von Mandonnet.¹⁾ Nach letzterem wollte Franz nichts anderes gründen, als eine große Bußbruderschaft, in welcher er alle Seelen zu sammeln suchte, welche die genaue Befolgung des Evangeliums sich zur Aufgabe zu machen gewillt waren. Dies war das eigentliche Ziel der franziskanischen Bewegung im ersten Jahrzehnt, so wie es sich im späteren Tertiärerorden verwirklichte. Diese Auffassung Mandonnets findet ihre richtige Wertung in obiger Kritik der Darlegungen von

Sabatier. Fanden des letztern Ausführungen anfangs mannigfache Zustimmung, ja teilweise begeisterte Vertreter, so ernüchterte sich das Urteil zusehends, je mehr strenge und ernste Kritik prüfend einsetzte. Eine solche Prüfung unternahm neuestens Walter Götze¹⁾ auf Grund verlässlicher Quellenberichte, namentlich der Angaben des Jakob von Vitry und des Testamentes von Franz. Da ergibt sich denn die Unhaltbarkeit, ja Grundlosigkeit von Sabatiers Aufstellungen und das Resultat der Untersuchung, das im allgemeinen mit den bereits oben erwähnten von Ehrle gegen Müller ausgesprochenen Gedanken zusammenstimmt, geht dahin: „daß der sog. erste Orden Anfang und Kern der ganzen Bewegung gewesen ist; in diesem Kreise sah Franz die Grundlage seines Tuns. Daß dieser erste Orden eine Entwicklung durchgemacht hat, daß er nicht von Anfang an die Organisation der späteren Zeit besaß und besitzen konnte, daß sich Franz in mancher Einzelheit fremden Gedanken angepaßt hat, ist beinahe selbstverständlich, sobald man das Werden jeder derartigen Bewegung und vor allem auch die gänzlich unorganisatorisch veranlagte Natur Franzens bedenkt.“²⁾ Ist so Sabatiers Konstruktion als verfehlt zu bezeichnen, so soll seine Arbeit deshalb doch keineswegs gering gewertet sein; wie schon bemerkt, hat derselbe anregend und fördernd gewirkt auf die ganze Franziskusforschung und selbst manch schätzbaren Beitrag zu derselben geliefert. Aber auch ideeller Wert darf Sabatiers Werk zugeschrieben werden, sofern durch die schöne Sprache, die ansprechende Schilderung, sowie die große Verbreitung des Buches franziskanische Ideen wieder in weitere Kreise getragen werden. Es wäre wünschenswert, daß dies in noch umfassenderer Weise geschehen möchte, wie Arnold E. Berger³⁾ dies in ansprechender Weise dargetan. Wahrhaftig, auch unserer modernen Welt wäre wieder ein Franziskus notwendig. Angesichts des heutigen unruhigen Hastens und Jagens nach Besitz und Genuß, angesichts der unverständlichen Gleichgültigkeit gegen jene Freuden, die jedem erreichbar und woran die Seele allein sich sättigen kann, sollte wieder eindringlich daran erinnert werden, daß Menschenglück und Herzensfriede, daß Seelenruhe und Lebensfreude unabhängig sind von Geld, Wissen und Macht, daß wahre Seligkeit ruht in der Reinheit des Herzens und im Frieden mit Gott. Gegenüber dem eitlen Blendwerk vergänglichen Mammons, den haltlosen mit der Mode wechselnden Konstruktionen subjektiver Weltanschauungen, sowie den endlosen theologischen Streitfragen sagt Berger mit feinem, aber treffendem Sarkasmus: am jüngsten Tage werden uns weder Philosophen noch Theologen richten. Ob aber der Erlöser für unsere Zeit schon so nahe ist, wie Berger in prophetischer Anwandlung vermutet, möchten wir immerhin bezweifeln.

Über Sabatiers Auffassung und Darstellung des h. Franz und seiner Stiftung all die verschiedenen darüber verlautbarten Kritiken hier zu Wort kommen zu lassen,⁴⁾

¹⁾ Die ursprünglichen Ideale des h. Franz von Assisi. Histor. Vierteljahrsschrift 1903 I. S. 19 ff.

²⁾ A. a. O. S. 26.

³⁾ Eine neue Biographie des Franz v. Assisi, in Biographische Blätter von Bettelheim II (1896) S. 260 ff.

⁴⁾ Unter den vielen sei hier das Werk von Raffaele Mariano erwähnt: *Francesco d' Assisi e alcuni dei suoi più recenti biografi*. Napoli 1896 p. 97 sqq.

¹⁾ *Les origines de l'ordo de Poenitentia. Compte rendu du IV. congrès scientifique internat. des Catholiques 1897. sect. V. p. 183—215. Cfr. Anal. Boll. XVIII, 294. R. Quartalschr. 1902, 98 ff.*

ist nicht tunlich, aber auch nicht angezeigt, da die ganze Bewegung noch zu keinem abschließenden Resultat gekommen ist.

Der zurückhaltenden oder direkt ablehnenden Kritik gegenüber glaubte Sabatier seine Position wesentlich verstärkt, ja gesichert zu haben durch Auffindung einer neuen erstklassigen Quelle: des *Speculum perfectionis* (s. oben Nr. 16 Sp. 472). Allein auch hier setzte die Kritik sofort scharf ein und neben einzelnen zustimmenden, waren der opponierenden oder modifizierenden Stimmen so viele, daß Sabatier selbst an Revision seines Standpunktes denken mußte. Eine der umfassendsten und eingehendsten kritischen Untersuchungen hierüber lieferte unter Berücksichtigung und Heranziehung verschiedener vorausgegangener kritischer Einwendungen, so Minocchi,¹⁾ van Ortroy,²⁾ Karl Müller³⁾ u. a., Heinrich Tilemann.⁴⁾ Er selbst bezeichnet seine Arbeit „als quellenkritische Nachprüfung des Arbeitsprozesses, den Sabatier vollzogen hat“. Unter ausgiebiger Heranziehung der franziskanischen Litteratur des 13. und beginnenden 14. Jahrh., unter umfassender Berücksichtigung und Wertung der handschriftlichen Überlieferung und unter sorglicher Vergleichung des *Speculum* mit der *legenda trium soc.* kommt Tilemann zu dem Resultat: Gegen Sabatiers Annahme der Abfassung des *Speculum* durch *frater Leo* und im J. 1227 sprechen viele und triftige Gründe. Das *Explicit* des MS des Klosters Ognissanti zu Florenz veranlaßt ihn, die Abfassung in das Jahr 1318 zu verlegen. Dasselbe ist jedoch keine selbständige Arbeit, sondern nur Kompilation eines Anonymus aus größtenteils alten Materialien. Der Hauptmasse nach bildet das *Speculum* einen Teil der ersten *legenda trium sociorum* vom J. 1246, so daß man durch Zusammenfügen der durch die Bollandisten veröffentlichten Version und des größten Teils des *Speculum* annähernd die ursprüngliche Gestalt der *legenda* von 1246 erhalten kann. Ist somit das *Speculum* auch nicht die erste Aufzeichnung über Leben und Stiftung des h. Franz, so ist es doch auch nach Tilemann als Quelle ersten Ranges zu werten. Unstreitig hat Verf. seine Resultate durch besonnene und ruhige Kritik gewonnen und weiß sie auch durch treffende Beweisgründe zu stützen, allein es bleiben doch noch manche Bedenken bestehen. So hat die Franziskusforschung durch Tilemanns Arbeit unbestreitbar wesentliche Förderung erfahren, zu einem definitiven Abschluß ist sie aber auch in diesem Punkt noch nicht gekommen. Um hier nur auf einen Punkt hinzuweisen, die vielen Beteuerungen (sie finden sich an 17 Stellen): *nos qui cum eo fuimus, testimonium perhibemus* können zwar als einfache Wahrheitsbeteuerungen aufgefaßt werden, allein sie klingen doch so sehr an Joh. 19, 35 und 21, 24 an, daß man zu der Ansicht kommt, sie könnten auf eine Zeit hinweisen, wo die absichtlich gesuchte Verähnlichung des h. Franz mit Christus bereits begonnen hatte.

Viel umstritten war und ist noch heute in der

Franziskusfrage der sog. Portiuncula-Ablaß. Eine Hauptschwierigkeit bildete stets das auffallende Schweigen aller Quellen der ersten Jahrzehnte. Nun berichtet aber Kap. 49 der rekonstruierten *legenda trium sociorum* von diesem Ablaß (*pag. XXVII ss.*); freilich will man diese Tatsache gerade als Beweis gegen die Authentizität dieses Kapitels verwenden. Auch Sabatier hatte in seinem Leben des h. Franz 1894 diesen Ablaß in das Reich der Fabel verwiesen; allein schon 1896 brachten ihn erneute Studien und fortwährende Beschäftigung mit den Quellen zu der Ansicht, daß in der Überlieferung doch ein Korn von Wahrheit enthalten sei, und er suchte nun in einer eigenen Schrift¹⁾ das Für und Wider eingehend zu untersuchen. Sabatier sammelt und untersucht alle Zeugnisse, die sich zu Gunsten des Ablasses verwenden lassen. Wichtige Handschriften, Briefe und kleinere Aufzeichnungen des h. Franz werden herangezogen, so daß wir hier wohl die umfassendste Untersuchung über vorwüflichen Gegenstand haben. Freilich werden auch hierdurch nicht alle Bedenken zum Schweigen gebracht werden.

Eine wichtige Rolle in der ersten Geschichte und Entwicklung der Stiftung des h. Franz spielte *frater Elias* von Cortona, zuerst Stellvertreter von Franz, später Ordensgeneral. Eine Monographie über ihn muß daher auch für die Geschichte des Ordens von Bedeutung sein. Eine solche verfaßte E. Lempp²⁾ auf Veranlassung von Sabatier, aber auch ganz nach seinen Grundsätzen und Anschauungen, wie sie oben dargelegt worden sind. Darnach ist Elias das gefügige Werkzeug der römischen Kurie, beziehungsweise des Kardinals von Ostia, um Franz und seine Stiftung von den ersten idealen Grundsätzen abzuleiten, weshalb er auch von den treuesten Jüngern des Franz bekämpft worden sei usw. Natürlich vertritt Lempp auch Sabatiers Grundsätze bezüglich der verschiedenen Quellenwerke, namentlich der *Vita I* des Celanese und des *Speculum*. Erstere ist zu Gunsten des Elias geschrieben, letzteres ein Werk Leos vom J. 1227. Über Bedeutung und Tendenz dieses Werkes gilt somit all das, was bereits oben über Sabatier gesagt worden ist. Verdienstlich ist Lempps Arbeit als umfassende und genaue Sammlung alles vorhandenen Materials über Bruder Elias.

Hiermit wollen wir unseren Gang durch die neuere Franciskuslitteratur beschließen. Sie darf uns als erfreuliches Zeichen unter so manchen unerfreulichen unserer Tage erscheinen. Zum Schluß möchten wir noch einen Gedanken wiederholen, den wir schon in der Einleitung kurz berührt und dem ein italienischer Historiker bestimmten Ausdruck verleiht, indem er schreibt: „*Non ostante le correnti scettiche e materialistiche del nostro tempo le questioni religiose son pur sempre così vive nella vecchia Europa, che una vita di s. Francesco può trovare anche oggi non meno che al secolo XIII le più festose accoglienze.*“³⁾

München.

A. Knöpfler.

¹⁾ In *Archivio storico ital.* s. V. t. XXIV, 249 XXVI, 81. Cfr. auch dessen *La legenda trium soc. Nuovi studi sulle fonti biografiche di s. Franc. d' Assisi.* Firenze 1900.

²⁾ *Anal. Boll.* XIX 58, 119.

³⁾ Theolog. Litzg. 1899, 48.

⁴⁾ *Speculum perfectionis und legenda trium sociorum.* Ein Beitrag zur Quellenkritik der Gesch. des h. Franz v. Assisi. Leipz. Dissert. 1902.

¹⁾ *Fratris Francisci Bartholi de Assisio tractatus de indulgentia S. Mariae de Portiuncula. Nunc primum edidit P. Sab.* Paris 1900. CLXXXIV, 204 S.

²⁾ *Frère Elie de Cortone. Étude biographique.* Paris 1901. Dessen Ausführung über den Klarissenorden s. Ztschr. f. Kg. XIII (1892) S. 181 ff., dagegen Lemmens in Röm. Quartalschr. 1902 S. 93 ff.

³⁾ Tocco F. in *Archivio storico ital.* 1894 p. 118.

Baumann, Lic. theol. Eberhard, Pastor in Ploen, Der Aufbau der Amosreden. [VII. Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft]. Giessen, J. Rickersche Verlagsbuchhandlung (Alfred Töpelmann), 1903 (X, 69 S. gr. 8°). M. 2,40.

Was die Arbeit bezwecken will, besagt der Titel. In einer Einleitung (S. 1—9) werden die bisherigen gleichen Versuche bezüglich des Büchleins Amos kurz kritisiert, worauf im I. litterar-kritischen Teile (S. 10—22) die allgemeinen Gedankengruppen sowie die logische Gedankengliederung und -entwicklung nach dem Gesichtspunkt der Analogie festgestellt, und im II. metrisch-textkritischen Teile (S. 23—64) der hebräische Text mit einigen Anmerkungen versehen abgedruckt wird. Der Schluß (S. 65—69) bringt einige Gedanken über die Entstehung der ursprünglichen Reden und des uns überlieferten Buches.

In Einzelheiten sich einzulassen, ist hier nicht der Ort. Wie bei allen derartigen Versuchen wird man auch hier einige Lichtpunkte finden, die zum Verständnis des Propheten beitragen; manches ist vom Verf. selbst nur hypothetisch vorgetragen. Im großen ganzen wird der überlieferte Text, abgesehen von den vielfachen Umstellungen, die dem Verf. als notwendig erschienen, pietätvoll behandelt; nur hie und da werden kleinere Zusätze gestrichen, die nicht in den aufgestellten Rhythmus passen. Wer auf diesem Gebiete arbeitet, wird auch zu vorliegender Arbeit greifen müssen.

Pelplin, West-Pr.

Adalb. Schulte.

Jacquier, E., Histoire des livres du Nouveau Testament. Tome premier. Paris, V. Lecoffre, 1903 (XII, 491 p. 12°). Fr. 3,50.

Referent hat diesen ersten Teil einer neuen französischen Einleitung in die Bücher des N. Test.s, welcher die paulinischen Briefe behandelt, mit hohem wenn auch nicht widerspruchslosem Genuß gelesen. Jacquier versteht es, in klarer, wohlgegliederter Darstellung und in fließendem Stil die neutestamentlichen Probleme vor den Augen seiner Leser faßlich und lichtvoll darzulegen und der ihm richtig scheinenden Lösung näher zu bringen und dabei die goldene Mittelstraße zwischen zu fachmäßiger Behandlung und zu banaler Popularität einzuhalten.

Den Anfang machen chronologische Erörterungen allgemeiner Art. Das Geburtsjahr des Herrn setzt er 4—6 Jahre vor unserer Zeitrechnung an, seine öffentliche Wirksamkeit habe über 2 Jahre gedauert, die Kreuzigung habe am 15. Nisan des J. 30 stattgefunden. Aber nach den genauen Rechnungen, die für Prof. Achelis im Königl. astronomischen Recheninstitut in Berlin letzthin angestellt sind, fiel während der Prokuratur des Pilatus (26—36) der 15. Nisan überhaupt nicht auf einen Freitag, der 14. aber in den Jahren 30 und 33 und zwar auf den 6. bzw. 3. April. Bei der Chronologie des Lebens Pauli setzt J. die Hungersnot 45/46, die Austreibung der Juden aus Rom 49/50, die Ankunft Pauli in Rom Frühjahr 61 an. Wie wenig Sicheres darüber erreicht wird, zeigen die schwankenden Urteile der Forscher; auch J. hält mit seiner Entscheidung öfters zurück. — Das 2. Kap. handelt von der Sprache und dem Stil des N. Test.s, Punkte, die auf katholischer Seite nicht immer in ihrem Werte recht gewürdigt sind. Es

folgt eine recht ansprechende Darlegung der Persönlichkeit und der Lebensverhältnisse des Apostels bis zur Abfassung seiner ersten Briefe. Auch die subtile Frage, wie weit der Apostel hellenistisch und wie weit er rabbinisch gebildet war, wird berührt. Daß er auch letzteres war, hätte man nicht bestreiten sollen. Die ganze Art der Gedankenentwicklung, seiner Logik, Dialektik, mit einem Wort seine wissenschaftliche Beweisführung ist nicht griechisch, sondern rabbinisch. Eine Entwicklung in der Lehre des Apostels lehnt der Verf. ab: „*Le développement de la doctrine de Paul s'est fait dans l'exposé dialectique plutôt que dans la pensée de l'apôtre*“ (S. 58).

Es werden nun (S. 71 ff.) die einzelnen Briefe in chronologischer Reihenfolge besprochen, und zwar finden wir die üblichen Ausführungen und Untersuchungen über Gründung der betreffenden Christengemeinden, über die Situation, aus der heraus die Briefe erwachsen sind, über Inhalt, Anlaß, Zweck der Schreiben, Ziel und Ort der Abfassung u. dgl. Besonderer Nachdruck wird stets auf den Erweis der Echtheit gelegt, namentlich die inneren Gründe erfahren eine entsprechende Entwicklung und auch dem Wortschatz und Stil der einzelnen Briefe wird eine eingehendere Beachtung geschenkt. Sorgfältig und recht detailliert sind auch die Analysen der Briefe, leider nicht für das Auge übersichtlich genug gegliedert. Überall werden die wirklichen oder vermeintlichen Resultate der litterarischen und historischen Untersuchung und der Streit der Meinungen vorgelegt. Die neueren Forschungen erfahren eine genügende Berücksichtigung. Daß alle phantasievollen Einfälle, die mit historischer Methode nichts gemein haben, gebucht sind, wird niemand verlangen. Bei strittigen Punkten, wo die Entscheidung mißlich, wird in kürzeren oder längeren Rasonnements das *pro* und *contra* der vorgeschlagenen Erklärungsversuche angegeben und das Urteil für die Zukunft suspendiert. Mögen andere mit beneidenswerter Sicherheit und Gewißheit Behauptungen aufstellen, das exakte Wissen des Historikers hört da auf, wo die Quellen versagen oder nur unsichere Kunde geben. Jedenfalls hat J. im Unterschied von den Apologeten, welche sich die Aufgabe zu erleichtern wissen, die Arbeit der Kritik sich angesehen und ihre Schläge gar oft mit Geschick und Erfolg abgewehrt.

In Einzelfragen der Isagogik bleibt immer noch viel Disputables. Auch jene, welche den Standpunkt des Verf.s nicht teilen, werden seine Ruhe und Sachlichkeit anerkennen, da er keine Behauptung von irgendwelcher Tragweite aufstellt, ohne für sie beachtenswerte Gründe ins Feld zu führen.

Von Einzelheiten bemerke ich folgende. Die Christuspartei in Korinth hält er für die gefährlichste, die P. im 2. Brief mit der größten Strenge zu bekämpfen hatte (S. 116). Bei den Problemen, welche die Korrespondenz des Apostels mit der korinthischen Gemeinde stellt, findet er die Deutung der Stelle 2 Kor. 2, 1; 12, 14; 13, 1. 2 auf einen hinter dem Ap. liegenden zweiten Aufenthalt in der Gemeinde „*très problématique*“ (142), hingegen ist er geneigt, ein zwischen den 1. und 2. Brief zu setzendes verlorengegangenes Schreiben an die Korinther anzunehmen (59. 143), das aber nicht in Kap. 10—13 gefunden werden darf. Die Identifikation des 1 Kor. 5, 1 ff. erwähnten Incestfalles mit dem Fall, der nach 2 Kor. 2, 6; 7, 12 den Ap. betrübt hat, scheint ihm nicht bewiesen zu sein, es handle sich hier um eine ganz andere persönliche Kränkung des Apostels. — In Bezug auf die so viel erörterte Frage nach den Adressaten des Galaterbriefes tritt J. für die Annahme ein, daß der Brief vor allem an die auf der ersten Missionsreise des Apostels durch ihn und

Barnabas gestifteten vier Gemeinden im südlichen Teile der röm. Provinz Galatia gerichtet sei. Im Zusammenhang mit der „Galater-Hypothese“ spielt die chronologische Frage eine große Rolle. Hat die südgalatische Theorie recht, so gehört der Brief in eine frühere Zeit des apostolischen Wirkens und entstammt der zweiten Missionsreise. Eine Datierung vor dem Apostelkonzil lehnt er gegen Val. Weber, Belser u. a. ab. Ist die nordgalatische Theorie im Recht, so soll der Brief nach 1 Kor., aber in der Nähe von 2 Kor. geschrieben sein (189 f.). Es ist doch recht bedenklich, angesichts Gal. 1, 6 zwischen des Apostels letzte Anwesenheit bei den Lesern und der Abfassung des Briefes die ganze lange ephesinische Wirksamkeit einzusetzen, wie es auch die Differenz in der Begründung der Gesetzesfreiheit der Christen in Gal. einerseits und Röm. andererseits rätlich macht, einen gewissen zeitlichen Zwischenraum zwischen beiden Schreiben anzusetzen. — In der römischen Christengemeinde überwiegt der heidenchristliche Bestandteil und bestimmt den Charakter der Gemeinde. Der Hauptzweck des Briefes ist: „*de préparer sa visite . . . en leur expliquant ce qu'il y avait de spécial dans son enseignement, à savoir la gratuité et l'universalité du salut*“ (237), zugleich wollte er die Gemeinde gegen die Gefahren des Judaismus sichern. Der ganze Inhalt des Schreibens lasse sich in die Formel zusammenfassen: „*le salut et l'élection de l'homme*“ (239). Für die „Gefangenschaftsbrieife“ kommt hauptsächlich die Frage nach der Echtheit von Eph. u. Kol. in Betracht, hier komplizierter wegen der Verbindung beider Briefe und der Schwierigkeit, welche die Schilderung der Irrlehrer bietet. Der Verf. beantwortet sie mit einem entschiedenen Ja. Die lehrhaften Ausführungen haben in früheren Paulusbrieffen Anknüpfungspunkte und Parallelen (306 ff. 328 ff.), der Unterschied des Stils von den andern Briefen und der abweichende Sprachgebrauch erklärt sich zum großen Teil durch die Besonderheit des Inhaltes. Bei Eph. erneuert er aus den allgemein bekannten Gründen die beliebte Hypothese von einem Circularschreiben an die heidenchristlichen Kirchen Asiens und Phrygiens, das von der Metropole aus als ein „Brief aus Ephesus“ sich verbreitete. Die Abfassung der Gefangenschaftsbrieife in Rom hält er für wahrscheinlicher als jene während der Gefangenschaft in Cäsarea (282 ff.). Auf Grund von *Polycarp. ad Phil. 3* möchte er annehmen, daß Paulus mehrere Briefe an die Philipper geschrieben habe (338). — Die Verurteilung der Pastoralbrieife hat sich ja bei vielen zum Dogma verdichtet (Zahn, Einl. I, 480), manche wollen wenigstens in ihnen noch einen echten paulinischen Kern finden, ohne diesen aber von der Schale reinlich scheiden zu können. Sowohl der positive Lehrgehalt, und die Darstellung der Gemeindeverhältnisse wie die in ihnen berührten häretischen Erscheinungen können aber nach J. sehr wohl aus Pauli Zeit heraus begriffen werden. Die Häretiker sind „*chrétiens judaïsants ou peut-être même des Juifs*“ (377). Für die Annahme einer zweimal von Paulus in Rom erlebten Gefangenschaft haben sich in neuerer Zeit auch mehr oder minder liberal gerichtete Theologen erklärt. Beim Hebräerbrieif führt er die sich widersprechenden Meinungen des Altertums über den Verf. vor, die doch nur den Wert von Hypothesen haben, ohne selbst Stellung dazu zu nehmen; er beruhigt sich bei dem Worte des Origenes (*Eus. h. e. VI, 25*). Gerichtet ist der Brieif an Judenchristen, die in Jerusalem zu suchen sind und in der Gefahr stehen, zum Judentum abzufallen. Geschrieben ist er vor 70. Belser und Schäfer setzen übrigens den Brieif nicht ins Jahr 65/66 sondern 63/64, und Zahn nimmt als Verfasser des Briefes nicht Barnabas, sondern Apollos an (440, 483). Man wird die Zurückhaltung im einzelnen unserm Verf. nicht zum Vorwurf machen dürfen, zumal er über den Schwierigkeiten der gegnerischen die der eigenen Ansicht und über kleinern Mängeln einzelner Hypothesen die Vorzüge einer Gesamtanschauung nicht übersieht.

Höchst ärgerlich bei der Lektüre sind die massenhaften Druckfehler in den griechischen Worten, auch manche Namen sind falsch, z. B. Bleck S. 485, Hoelsten, Hockstra S. 349. Stecks Buch ist 1888 nicht 1899 und die Schrift von Friedrich (Mähliß) 1891 nicht 1899 erschienen. Der h. Augustinus ist 430 gestorben (S. 455). Nach welchem Prinzip die Litteratur bei den einzelnen Briefen geordnet ist, läßt sich überhaupt nicht erkennen. 1 Kor. 4, 6 *ἡ αὐτὴ ἡ γνώσις*, Gal. 4, 17 (nicht 14) *ἐπινοῖτε* (S. 64), Eph. 3, 16 (nicht 6) *ἡ αὐτὴ ἡ δόξα* (S. 305) sind Konjunktive. Flavius Josephus spricht nicht *Ant. XV, 11, 1*, sondern *B. J. I, 21, 1* davon, daß Herodes im 15. Jahr seines Königtums das Tempelhaus erneuerte (S. 11). S. 57 wird behauptet, daß vom ersten Brieif Pauli bis zum letzten nur 7 Jahre

verflossen seien (50/52—66/67?). Die vielen fehlerhaften Schrift- und Väterzitate bedürfen einer sorgfältigen Korrektur.

Diese Einleitung wird als Lehrbuch und als Handbuch der Studierenden zur Ergänzung der Vorlesung, dem Klerus zum Selbststudium, dem wissenschaftlich gebildeten Manne anderer Stände zur Belehrung treffliche Dienste leisten können, und ist ganz geeignet, das Bibelstudium in Frankreich zu heben und zu fördern. Die Verlagshandlung kündigt bereits die 3. Auflage an.

Münster i. W.

A. Bludau.

Franz, Adolph, Die Messe im deutschen Mittelalter.

Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung, 1902 (XXII, 770 S. gr. 8°). M. 12.

Als ich in meiner »Symbolik des Kirchengebäudes« auf die Notwendigkeit hinwies, daß die zahlreichen mittelalterlichen Meßerklärungen baldigst nach ihrem Inhalt und gegenseitigen Verhältnis untersucht werden möchten, ahnte ich nicht, daß dieser Wunsch schon so rasch erfüllt werden sollte. Durch das vorliegende Werk, das Prälat Franz im letzten Jahr veröffentlicht hat, ist nicht bloß diese Lücke in der liturgiegeschichtlichen Litteratur aufs meisterhafteste ausgefüllt, sondern wir haben eine Kultur- und Litteraturgeschichte der Messe überhaupt erhalten, die zu den wichtigsten Publikationen über diesen Gegenstand zählen wird; wir haben darin endlich einmal eine unbedingt sichere Grundlage, auf der der künftige Historiker, der die Entwicklungsgeschichte, Archäologie und Ikonographie der Messe und ihre Stellung in der Kulturgeschichte behandeln will, seine Aufgabe jetzt bewältigen kann. Daß ein solches Werk, die unumgängliche Voraussetzung zur Lösung vieler anderer Probleme, erst heute geschrieben wird, nachdem in ungezählten aszetisch populären Schriften immer wieder bekannte Dinge jahraus jahrein gesagt worden, beweist wieder einmal, wie auf liturgiegeschichtlichem Gebiete selbst elementare Arbeiten noch zu verrichten sind. Hoffentlich dienen auch die allgemein geschichtlichen Ergebnisse, an denen das F.sche Werk so reich ist, dazu, weitere Kreise auf die Notwendigkeit solcher Studien hinzuweisen; vielleicht kann es auch eine Ahnung erwecken, in welchem Zustande sich noch immer die mittelalterliche Quellenlitteratur befindet, nicht allein die liturgische. Die Renaissance der scholastischen Studien, von der man am ehesten hätte Abhilfe erwarten dürfen, hat wesentlich daran nichts geändert, insofern sie bis jetzt fast nur die Koryphäen der Scholastik, ihre eigentlichen Studienvorlagen, musterhaft zugänglich gemacht, in übrigen aber auf Geltendmachung rein litterarischer oder entwicklungsgeschichtlicher Gesichtspunkte ganz verzichtet hat. So gestaltet sich die Vorbereitung von Werken wie das F.sche, wenn sie gewissenhaft sein soll, zu einer fast archivalischen Durchforschung von Hunderten von Handschriften. Wir finden bei F. solche aus nicht weniger denn 39 weit zerstreuten Bibliotheken verwertet. Bei dieser Beiziehung so zahlreicher handschriftlicher Schätze war es möglich und nötig, eine ganze Reihe Fragen von allgemeineschichtlicher Tragweite zu berühren und zum Teil einer neuen und abschließenden Lösung entgegenzuführen. Es sei in dieser Hinsicht auf den Abschnitt über Amalar hingewiesen (S. 351 ff.),

in dem die Identität des Trierer Amalar mit dem bekannten Metzger Bischof mit neuen Argumenten abgelehnt wird. Der Trierer *Liber officiorum* (Hss 1736), den Marx noch jüngst für ein Werk des Trierer glaubte beanspruchen und zugleich es auch für eine Schrift des Metzger Amalar ansehen zu können, stimmt wohl größtenteils mit des letzteren Traktat *De offic. eccl.* überein, gibt sich aber in manchen Zusätzen, wie Benutzungen Elperichs (2. Hälfte des 9. Jahrh.), des Diakons Florus, eines Hauptgegners Amalars, und sogar der sehr viel späteren Pseudo-Alkuinischen Schrift *De div. off.* als eine Kompilation des 11. Jahrh., etwa aus der Zeit Benedikts IX, zu erkennen. Dagegen ist die verloren geglaubte Schrift des Trierer Amalar, wie F. ziemlich wahrscheinlich macht, zu einem großen Teil in einer Züricher, schon von Martin Gerbert publizierten Handschrift erhalten, aus der dann die bekannteren *Eclogae* zusammengestellt wurden. An derartigen Beiträgen zur Geschichte der theologischen Litteratur des Mittelalters ist das vorliegende Buch überaus reich, vor allem ist es aber dankbar hinzunehmen, daß eine besondere und überaus stark vertretene Gruppe von Litteraturwerken, vorzugsweise deutschen, hier eine endgültige Untersuchung auf die Eigenart, Abhängigkeit und den Einfluß einer jeden Schrift über das h. Meßopfer gefunden hat, so daß künftig hier wenigstens der Boden gerodet ist.

Das ganze Werk von Franz zerfällt in zwei voneinander fast unabhängige Teile, von denen das Material des ersteren zum Teil früher schon veröffentlicht, hier aber nochmals gründlich durchgearbeitet und vervollständigt ist. Diese erste Abteilung ist vorwiegend kulturgeschichtlicher Art; sie behandelt die Bedeutung, welche das h. Meßopfer im Leben und in der Vorstellung des mittelalterlichen Volkes gehabt hat, sowie das entsprechende Verhalten der Kirche hinsichtlich der h. Messe. Hunderte von höchst sonderbaren Gewohnheiten und Anschauungen haben sich im Volke über die Messe gebildet und sehr häufig bis zu roh abergläubischen Mißbräuchen fortentwickelt, ohne daß dagegen immer rechtzeitig und energisch genug eingeschritten worden wäre. Überall läßt sich hier feststellen, daß an Stelle der ursprünglichen rein geistigen Auffassung Erwartungen rein materieller Art getreten sind, wie sich allmählich aus den ganz richtigen und vorsichtigen Anschauungen über „die Meßfrüchte“ unter dem Druck der irdischen Sorgen, der täglichen Gefahren und Leiden Vorstellungen entwickelt haben, die dem h. Meßopfer eine fast magisch-mechanische, unfehlbare Wirkung in irdischer Hinsicht zuschreiben. Durchweg klar hat der Verf. hier jeweils den Weg aufgedeckt von der richtigen theologischen Lehre bis zur Volksmeinung, wie letztere sich mehr und mehr steigert und schließlich zum Aberglauben auswächst. Auf diese Weise haben auch die rohesten Verirrungen, wie Mißbrauch des h. Altarsakramentes zur Mehrung des Besitzes, zu Zaubereien und zum Liebeszauber von Dirnen, ihre Erklärung gefunden; beschönigt oder auch nur entschuldigt hat Franz nichts. Er hat insbesondere die leitenden kirchlichen Kreise dafür verantwortlich gemacht, diese Auswüchse nicht nur nicht durch richtige Belehrung verhindert, sondern sie geradezu genährt zu haben. Sah nämlich das Volk auf der einen Seite, infolge einer hochgesteigerten Erwartung hinsichtlich der Wirkung der h. Messe darin die Panacée für alle Lebensverhältnisse, so

machte sich das der Klerus vielfach aus recht unedlen Motiven zunutze und schuf direkt Mißbräuche wie die unmotivierte Bination, oder die *Missa sicca* oder *bifaciata*, Dinge, gegen die in nachhaltiger Weise erst im 15. Jahrh. eine Reformbewegung, besonders durch Nikolaus von Cues auftrat. Da Volksglaube und Volksbrauch sich vorzugsweise an die Votivmesse ansetzen konnte, so bildet diese das hauptsächlichste Material dieses ersten Abschnittes, und vom 4. Kapitel an wird überhaupt eine höchst beachtenswerte geschichtliche Entwicklung der Votivmessen gegeben. Wie spiegelt sich doch in diesen „Messen gegen ungerechte Richter, gegen Bischöfe, Feinde und Räuber, Hussiten und Diebe, gegen Hexen und Gespenster, in diesen Messen vor Ordalien und Zweikämpfen“ ein ganzes kulturgeschichtliches Bild des Mittelalters, wie aber auch in der starken Betonung der Totenmessen und selbst in den so mißbräuchlichen Meßreihen die zarte Fürsorge des Volkes für seine hingeschiedenen Brüder wieder! Und wenn auch tiefe Schatten in diesem Bilde reichlich vertreten sind, so darf doch nicht übersehen werden, daß dieses wichtige Gnadenmittel das Denken und Empfinden, ja das ganze Leben des Volkes in einem Maße beschäftigte, von dem wir uns heute kaum mehr eine Vorstellung machen können.

Im zweiten umfangreicheren Teil seines Werkes führt F. uns durch die Litteratur über die h. Messe. Wenn sich auch der Verf. im Titel aufs „deutsche Mittelalter“ glaubte beschränken zu müssen, so hat er doch weit über diesen Rahmen hinausgegriffen, und mit Recht. Denn lokale oder nationale Grenzen lassen sich bei Betrachtung der so eminent internationalen und so eng zusammenhängenden theologischen Litteratur des Mittelalters nicht einhalten. Eine solche Einschränkung müßte naturgemäß eine einseitige Beurteilung und falsche Bewertung der einzelnen Litteraturwerke zur Folge haben. Nur durch Beiziehung der wichtigeren französischen und italienischen Meßerklärungen konnte auch den auf deutschem Boden entstandenen ihre richtige Stellung angewiesen werden. Als besonders wertvoll muß die erste zusammenfassende Betrachtung der ältesten deutsch geschriebenen Meßerklärungen betrachtet werden, die F. uns gibt. Eigentliche Erklärungen der h. Messe hat erst die fränkische Kirche infolge des Aufschwunges liturgischer Studien in karolingischer Zeit hervorgebracht; die Elemente dazu entnahm sie allerdings wie auch auf den anderen Litteraturgebieten den Schriften der Väter; namentlich führte die Anwendung der alexandrinischen Schriftexegese durch Amalar, und nicht etwa eine gnostische Geheimlehre, wie manche Protestanten vorgaben, zur allegorisch-rememorativen Methode, wonach die Messe einfach in allen ihren Teilen eine Repräsentation des Opfertodes Christi ist. Trotz des heftigen Widerspruches des Diakons Florus, trotz der Zensurierung durch die Synode von Kierzy, trotz der Opposition des Albertus Magnus, der in seiner tiefsinnigen eigenen Meßerklärung ebenfalls wie in seinen andern Werken die eigenartige Selbständigkeit seines gewaltigen Geistes zur Geltung bringt, erhielt sich diese oft recht mechanische, von einer tieferen Erfassung des Sinnes vielfach ganz absehende, wenn auch populär recht brauchbare Auffassung bis in die neuere Zeit herauf. Am Anfang dieser Litteraturgruppe steht Amalar, der höchstens ergänzt und vertieft worden ist; der zusammenfassende Abschluß liegt im *Rationale* des Durandus vor, das auch

hier das klassische Buch bis ins 16. Jahrh. herauf bildete. Eine Belehrung des Volkes über die h. Messe durch die Predigt läßt sich erst vom 12. Jahrh. an feststellen, hält sich aber schon bei Berthold v. Regensburg auf einer Höhe, die die zahlreichen, nur zu sehr dem Wunder- und Aberglauben der Zeit dienenden Meßpredigten des 15. Jahrh. nicht mehr erreicht haben.

An der Inkonsequenz und Willkür, welche die allegorische Erklärung vielfach zeigt, ist übrigens Amalar nicht allein schuld; sie sind ein Charakteristikum dieser Methode überhaupt und haben ihren Grund darin, daß die einzelnen Begriffe und Worte je nach ihrer Verwendung in einer Schriftstelle stets wechselnde allegorische Bedeutungen haben. Was das *Sacramentarium* des Honorius Augustodunensis anlangt (S. 425), so möchte ich es kaum für einen Auszug aus des gleichen Verfassers *Gemma animae* halten; dafür sind die Übereinstimmungen nicht zahlreich genug und vor allem die Anordnung des Textes in der ersteren Schrift viel zu mangelhaft; eher ist diese als ein Jugendwerk des Honorius anzusehen. Ob sodann die *Gemma animae* wirklich so stark von Sicardus und Durandus benutzt worden ist, wie F. annimmt, will mir zweifelhaft erscheinen. Während sonst von den beiden Autoren die Vorlagen ziemlich unverändert übernommen worden sind, sucht man umsonst im *Mirale* wie im *Rationale* nach dem doch recht charakteristischen Stil des Honorius und die S. 479 namhaft gemachte Parallelstelle dürfte eher durch Annahme einer andern Vorlage des Durandus zu erklären sein. Schon Belet (c. 32) hat den hier ausgeführten Gedanken ausgesprochen. Einen weiteren Grund für meine Zurückhaltung sehe ich darin, daß Durandus trotz seines Strebens nach möglicher Vollständigkeit gerade die eigenartigen Angaben und Erklärungen des Honorius ebensowenig wie Sicardus aufgenommen hat. Ganz so originell, wie gemeint wird (S. 680), dürfte doch wohl die Auffassung des Humerale als Schatten des h. Geistes nicht sein; auch sonst findet sich neben der gewöhnlichen Symbolik für dieses Gewandstück noch die Bezeichnung „Gnade des h. Geistes“ (*Martène, De antiquis eccl. ritib. I, 4 a. 12*).

Der Verf. hat getreu dem auf deutsches Gebiet sich im wesentlichen beschränkenden Programm die Hauptbibliotheken Deutschlands, Österreichs und der Schweiz durchforscht. Da er, soweit ich sehe, die Vaticana nicht ausdrücklich für seinen Zweck aufgesucht hat, hier aber eine große Anzahl deutscher, besonders Heidelberger Hss aufgespeichert sind, so ließe sich vielleicht eine materielle Ergänzung noch denken; wesentlich wird sie freilich nicht sein und die großen Linien des F.schen Werkes werden in ihrer Richtung nicht beeinflusst werden, auch wenn etwa noch der von dem Münsteraner Kanonikus Hermann Galigaen im 14. Jahrh. gemachte Auszug aus dem *Rationale* des Durandus beigezogen worden wäre (Hs vom J. 1400, *Palat. lat. 330, fol. 281* mit einem Zusatz über die Feier des Fronleichnamsfestes) oder die Heidelberger Hs aus dem 15. Jahrh. (*Palat. lat. 362 fol. 100–126*), die eine Belehrung über das gute Anhören der h. Messe (ob identisch mit derjenigen Gottschalk Hollens, kann ich nicht beurteilen) enthält. Erwähnt sei auch, daß die 2 alten Meßerklärungen, die Erklärung *Dominus vobiscum* und die mit der Antiphonerläuterung beginnende, zusammen in einer vatikanischen Hs (*Palat. lat. 485*) stehen, aber in umgekehrter Reihenfolge wie bei Gerbert, *Monum. eccl. lit. Alem. II, 276 ff.* Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese zum Teil noch dem 9. Jahrh. angehörige Hs in ihrem übrigen Inhalt Andeutungen über die Herkunft und Verfasser dieser Meßerklärungen darbietet. Meßkanonerklärungen enthält die Sammelhs *Reg. lat. 524 fol. 192–97* unter dem Namen Petri Damiani, *Pal. lat. 306 (fol. 134–38)* unter demjenigen eines Richardus. Die Behandlung dieser auf weit über 100 sich belaufenden Meßtraktate in den verschiedenen Beständen der Vaticana wäre übrigens eine besondere Arbeit für sich. Manche dieser Traktate geben sich als einfache Exzerpte, wie z. B. Anselms v. Canterbury Äußerung über die Erlaubtheit von Verschiedenheiten im Meßritus (vgl. Franz S. 510 Anm. 3) in *Palat. lat. 314* (15. Jahrh.) unter dem besondern Titel *De varietate rituum* mitläuft. Wesentlich erleichtert würde eine derartige Prüfung, wenn F. bei einer künftigen Neuauflage ein alphabetisch nach Titel, nach den Anfangsworten und den Verfassern geordnetes Verzeichnis der von ihm behandelten Meßerklärungen begeben wollte.

Wenn wir von dem meisterhaften Monument, das

Franz mit großen Opfern an Geld, Geduld und Zeit hier errichtet hat, scheiden, so geschieht es mit dem Wunsch, der Verf. möchte in ähnlicher Weise auch an die Behandlung der Sakramente und Sakramentalien gehen. Ein Gelehrter, dem solches litterarische Forschungsmaterial, solche Liebe für die Sache und solch tiefes Verständnis für das religiöse Leben der Vergangenheit zur Verfügung stehen, hätte die einzige Voraussetzung für ein solch notwendiges Unternehmen.

Freiburg i. Br.

Jos. Sauer.

Rausch, Erwin, Kirche und Kirchen im Lichte griechischer Forschung. Leipzig, A. Deichert, 1903 (VIII, 127 S. 8^o). M. 2,80.

Erwin Rausch paraît s'être constitué en Allemagne le remorqueur de Diomède Kyriakos, professeur de théologie à l'Université d'Athènes. Après avoir traduit son *Histoire des Eglises orientales de 1453 à 1898*, il publie à présent une étude sur son ouvrage capital: *Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία ἀπὸ τῆς ἰδοῦσεως τῆς Ἐκκλησίας μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων*; car le nouveau livre de Rausch, malgré son titre d'ellingérien légèrement prétentieux, ne contient guère autre chose qu'un aperçu — et un aperçu extrêmement flatteur — des idées de Kyriakos dans le domaine de l'histoire ecclésiastique. La flatterie est poussée même si loin qu'elle dépasse les bornes permises; ce n'est plus de l'admiration, mais de l'adulation obséquieuse. Et je serais surpris qu'un savant allemand, qui se pique de voir et d'apprécier les choses par lui-même, s'affiche ainsi panégyriste à outrance et entonne en l'honneur de son héros un dithyrambe à jet continu, si je ne connaissais la cause secrète de cette passion laudative. Kyriakos est en Orient le représentant officiel du sectarisme contre l'Eglise catholique; tout son enseignement et tous ses écrits sont uniquement dirigés contre elle. Son panégyriste lui-même s'oublie parfois jusqu'à lui reconnaître, p. 25, einen „ungeheuren Haß gegen alles Pöpstliche“, et, dernièrement encore, *Revue internationale de théologie, t. XI (1903), p. 158*, le professeur d'Athènes faisait savoir à qui voulait l'entendre que, d'accord avec ses collègues de la Faculté théologique, il avait présenté au gouvernement hellénique une pétition, demandant l'interdiction du séjour en Grèce pour les jésuites et autres religieux expulsés de France et la restriction des libertés religieuses pour les catholiques de Grèce, soit hellènes soit étrangers, qui sont déjà traités comme des ilotes. Ceci n'empêche pas évidemment Kyriakos de tracer de lui-même une autobiographie passablement suffisante qu'il a fournie à Rausch, p. 8 sq., et dans laquelle il se proclame historien impartial, adversaire déterminé du papisme et libéral modéré. Kyriakos est libéral, comme le sont les gueux de Belgique et les radicaux de France, qui prônent sans cesse la liberté en cherchant à étrangler tous ceux qui pensent autrement qu'eux. Kyriakos est impartial, puisqu'il omet de parti-pris — omission systématique dont s'étonne Rausch lui-même, p. 15 — tous les ouvrages catholiques et surtout les quelques douzaines de livres que M. Emile Legrand a consacrés à faire connaître, avec pièces originales à l'appui, les tristes personnages que sont la plupart des écrivains grecs du XV^e au XIX^e siècle. J'arrête ici ces appréciations qu'il faudrait étendre à tout le volume, pour donner un résumé de cet ouvrage.

Après la présentation élogieuse du professeur grec, p. 7 à 22, Rausch nous expose la conception qu'il s'est faite de l'histoire de l'Eglise orientale. Il nous expose ses idées sur les développements qu'a pris la doctrine orthodoxe à cause de l'influence de la tradition et de la philosophie, p. 29—57, ses idées sur les rapports de l'Eglise orientale avec l'Eglise romaine, p. 58—91, avec l'Islam, p. 92—108, et avec les Eglises protestantes, p. 109—127. Inutile d'insister sur la fausseté de ces appréciations, qui sont présentées avec une sérénité olympienne, tout comme si elles étaient des définitions des sept conciles. On saura désormais que l'arrogance et l'ambition des Papes, avides d'étendre leur domination sur l'Eglise de Constantinople, sont les seules causes du schisme de Photius et de Cérulaire. — La remarque est plaisante, venant d'une Eglise qui a conquis toute sa juridiction à force d'usurpations et de braconnages ecclésiastiques. — On saura encore que Photius, p. 62, est le représentant de la science et de la sagesse, un modèle d'humilité et de modestie, Ignace, au contraire, le porte-étendard de l'obscurantisme monastique, le pape Nicolas I^{er} un pilier d'orgueil et d'ambition. On saura encore que la cour de Michel l'ivrogne et de l'incestueux Bardas était le refuge de toutes les vertus, l'asile de la philosophie antique. On saura encore, au sujet de Cérulaire et de Léon IX, p. 66—69, tout ce que nous avons dit à propos de Photius et de Nicolas I^{er}. Les Croisades ne sont que des tentatives d'Union faites par les papes auprès des Grecs, p. 69, en leur mettant l'épée sur la gorge. Loin de servir à l'empire byzantin, elles précipitèrent sa décadence et hâtèrent les conquêtes des Turcs. Notaras, p. 81, a eu cent fois raison de s'écrier: »plutôt le turban des Turcs que la tiare des Papes!« parce que les Hellènes savaient bien qu'ils auraient couru un plus grand danger sous le joug papiste que sous l'esclavage ottoman. En acceptant les Papes, ils auraient perdu, avec la foi orthodoxe, la conscience même de leur nationalité. Les Papes et les Latins sont abhorrés en Orient, p. 88, parce qu'ils sont opposés à tout progrès, à la science et à la liberté, parce qu'ils célèbrent les cérémonies liturgiques avec une pompe théâtrale et dans une langue morte, le latin. — Apparemment que les Grecs ont beaucoup contribué depuis les sept conciles au développement dogmatique et fourni des théologiens remarquables, que les cérémonies byzantines sont d'une simplicité admirable, que les paysans grecs d'Anatolie ou d'ailleurs comprennent le grec de saint Basile et les paysans bulgares ou russes le slavons!

Jamais l'Eglise orthodoxe n'a vendu des lettres d'indulgence, p. 120; c'est pour cela que j'en ai vu de mes yeux vendre sur la place du Saint-Sépulcre à Jérusalem. — Sa doctrine est restée intacte et pure — elle ne s'entend pas encore, à l'heure actuelle, sur la validité du baptême conféré par les Latins et autres hérétiques, les Russes le regardant comme valide, les Grecs d'Athènes et de Constantinople comme invalide et le renouvelant sans condition, à moins que le néophyte ne soit un trop grand personnage et ne s'y oppose formellement, comme la princesse héritière de Grèce, la sœur de Sa Majesté Guillaume II. — L'Eglise latine a subi, au contraire, de perpétuelles variations dogmatiques; — tout à l'heure on lui reprochait sa stagnation doctrinale — etc. etc.

Je ne puis pourtant pas citer toutes les énormités

de Kyriakos, qui sont, de plus, agrémentées d'outrages à l'adresse de ceux qu'il regarde à tort comme ses ennemis. Devant ce chapelet d'erreurs historiques et d'injures, que Erwin Rausch, à sa suite, égrène si complaisamment, on se demande si l'on est en présence d'un vrai savant, »impartial et libéral«, ou d'un monomane, atteint de frénésie orthodoxe. Le cas me semble relever autant de la pathologie que de la science. Quoiqu'il en soit, l'ouvrage de Rausch est instructif à lire, comme symptôme significatif de la mentalité grecque dans les milieux intellectuels.

Constantinople.

Siméon Vailhé,
des Augustins de l'Assomption.

Kneller, Karl Alois S. J., Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1903 (266 S., gr. 8°). M. 3,40.

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, daß die christliche Religion eine durch die naturwissenschaftlichen Forschungen der Neuzeit widerlegte Antiquität sei, die in die Rumpelkammer gehöre. Gläubige Naturforscher, hört man häufig sagen, gebe es überhaupt nicht; die Naturforschung führe notwendig zur Verwerfung des Christentums, ja des gesamten Offenbarungsglaubens. Doch solche Phrasen stehen in offenem Widerspruch mit den Tatsachen. Zahlreiche, und zwar die hervorragendsten Naturforscher haben aus ihrem Gottes- und Christenglauben kein Hehl gemacht. In einer Zeit, wo der alternde Häckel mit seinen »Welträtseln« die Volksseele vergiftet, und wo es einem Ladenburg »klar« geworden ist, daß »alles Übernatürliche nur dem Gehirn von Phantasten und Unwissenden entspringt«, ist eine Orientierung über die Stellung der wirklich großen Naturforscher zu religiösen Fragen wahrlich notwendig. An Hilfsmitteln hiezu fehlt es nicht. Wer sich über die christliche Weltanschauung der älteren großen Naturforscher unterrichten will, findet die quellenmäßigen Belege in dem schätzenswerten Werke von O. Zöckler: Gottes Zeugen im Reiche der Natur (Gütersloh 1881). Aussprüche und Charakterzüge erster, nicht-theologischer Autoritäten des 19. Jahrh., unter denen die Naturforscher besonders berücksichtigt sind, registriert H. Engel in seinem Buche: Die größten Geister über die höchsten Fragen (Leipzig, Verlag von A. Wehner o. J.). Auch Dennerts Schrift: Die Religion der Naturforscher (5. Aufl. Berlin 1901) leistet gute Dienste. Reiches Material hat in neuester Zeit der Jesuit Kneller in dem vorliegenden Werke mit großem Fleiß und Geschick zusammengetragen.

In der Einleitung werden kurz die Gesichtspunkte angegeben, unter denen das Buch gelesen und verstanden sein will. »Wir wollen nicht einen Beweis für das Christentum aufstellen, sondern einen Beweisversuch gegen dasselbe als nichtig erweisen. Wir gehen nicht darauf aus, Zeugnisse von Naturforschern zu Gunsten des Christentums zu sammeln, sondern wir wollen den Einwand beseitigen, der aus der behaupteten Übereinstimmung der Naturforscher gegen Religion und Gottesglauben hergenommen wird« (S. 5). Diese Leitsätze muß man sich bei der Lektüre des Buches gegenwärtig halten, um die mitunter dürftigen Angaben würdigen zu können. Nur Gelehrte des 19. Jahrh. werden behandelt. Noch lebende Natur-

forscher sind aus naheliegenden Gründen im allgemeinen nicht genannt, nur einige wenige werden erwähnt, und zwar solche, deren christliche Gesinnung allgemein bekannt ist, so der große Pariser Geologe Lapparent, der Präsident des Münchener Gelehrtenkongresses. Mehr als 200 Naturforscher des 19. Jahrh. werden vorgeführt, ihrer wissenschaftlichen Bedeutung nach kurz gewürdigt und einige Äußerungen der betreffenden Forscher selbst oder Aussagen von Zeitgenossen, Exzerpte aus Nachrufen, Leichenreden usw. angeführt, welche für die Weltanschauung des in Rede stehenden Gelehrten charakteristisch sind. Fachleute sämtlicher naturwissenschaftlichen Disziplinen sind vertreten: der Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Geographie, Mineralogie, Geologie, Physiologie, Zoologie, Botanik, Entwicklungslehre. Wir wollen mit dem Verf. nicht darüber rechten, ob sämtliche angeführten Forscher Sterne erster Größe sind, und andererseits nicht Namen nennen, die wohl einer Erwähnung wert gewesen wären, im großen und ganzen wird jeder Kenner die Auswahl der Gelehrten als eine glückliche bezeichnen und mit herzlichem Dank das Gebotene annehmen. So viel wird jedem aus der Lektüre des Buches, dem wir recht viele Leser wünschen, klar werden, „daß man mit Unrecht den Naturforschern als solchen eine Gegnerschaft gegen Religion und Christentum zuschreibt“ (S. 257).

Braunsberg.

A. Borchert.

Cathrein, Victor, S. J., *Philosophia moralis* in usum scholarum. Edit. IV. Friburgi, Herder, 1902 (XIX, 497 p. 8°). M. 4,40; geb. M. 5,60.

Nicht nur des Verf. große, auf einen weiteren Leserkreis berechnete Moralphilosophie, sondern auch sein hier angezeigtes Kompendium, bestimmt als Leitfaden für Vorlesungen über philosophische Ethik oder auch als Führer beim erstmaligen Privatstudium der so wichtigen Disziplin zu dienen, haben ihren Ruf in der wissenschaftlichen Welt so fest begründet, daß es überflüssig erscheint, noch viel zu ihrer Empfehlung zu sagen. Schon an den früheren Auflagen der *Philosophia moralis* wurde mit Recht ihre Klarheit, Präzision und Übersichtlichkeit der Darstellung, ihre Gründlichkeit in der Beweisführung, ihre weise Beschränkung auf das Wesentliche und Prinzipielle, sowie ihre fließende und leicht verständliche Latinität rühmend hervorgehoben. Die neue, 4. Auflage, welche gegenüber der 3. um rund 25 Seiten gewachsen ist, zeigt an vielen Stellen die bessernde und ergänzende Hand des Verfassers. Die von ihm veränderten Nummern hat d. V. selbst im Vorwort notiert. Persönlich hätten wir noch eine Umstellung verschiedener Kapitel gewünscht: so das Kapitel IV *De virtutibus et vitiis* vor das VII. Kapitel, welches *De peccato* handelt, das Kapitel VIII *De iure in genere* angereiht an die Ausführungen über die Kardinaltugend der Gerechtigkeit. Denn so erscheinen die wichtigen Erörterungen über Recht und Rechtsordnung wie ein Anhängsel zu dem allgemeinen Teil und mit demselben nicht organisch genug verbunden.

Wie er behauptet, im engen Anschluß an den h. Thomas lehrt C. nun auch hier (n. 141 sqq.), nachdem er vor kurzem in der Zeitschrift für kath. Theologie (1901 S. 634 ff.) seine Ansicht ausführlicher entwickelt hat, nur die *iustitia particularis* mit ihren Unterarten der ausgleichenden und austeilenden Gerechtigkeit, aber mit Ausschuß der legalen Gerechtigkeit (*iustitia generatis*), sei die Kardinaltugend der Gerechtigkeit, weil nur sie anderen nach Gleichheit (*ad aequalitatem*) das gebe, was

ihnen gebührt (*debitum*). Aber mag dies immerhin die Ansicht des englischen Lehrers gewesen sein, wir halten es mit Vermeersch, *Quaestiones de iustitia* n. 20 sqq., Noldin, Zeitschr. f. kath. Theol. 1902 S. 534, und den meisten Neueren für richtiger, die Kardinaltugend der Gerechtigkeit zwar jene zu nennen, die anderen nach Gleichheit gibt, was ihnen als ihr Recht zukommt, ihr aber als Gattung sowohl die legale, wie die austeilende und ausgleichende Gerechtigkeit als Unterarten (*partes subiectivae*) im wahren und eigentlichen Sinne unterzuordnen. Daß gegen eine solche Begriffsbestimmung und Einteilung nichts Durchschlagendes eingewendet werden könne, scheint uns Vermeersch a. a. O. überzeugend nachgewiesen zu haben. Vgl. auch A. Koch in der Theol. Quartalschr. 1903 S. 474.

Trier.

August Müller.

Eichmann, Eduard, *Der recursus ab abusu nach deutschem Recht*. [Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, herausg. v. Dr. Otto Gierke, Prof. d. Rechte an d. Univ. Berlin. 66. Heft]. Breslau, Verlag von M. & H. Marcus, 1903 (VIII, 358 S. gr. 8°). M. 10.

Die monographische Behandlung kirchenrechtlichen Materials ist in erfreulichen Aufschwung gekommen. Die kompensiöse Darstellung des kanonischen Rechtes dürfte für einige Zeit ruhen. Haben doch die zuletzt erschienenen Lehr- und Handbücher des Kirchenrechts im Vergleich zu den vorher veröffentlichten Werken aus diesem Gebiete wenig Neues gebracht. Das Gleiche gilt wohl auch von den jüngsten Ausgaben des kirchlichen Ehrechts. Die eine oder andere neuere Entscheidung römischer Kongregationen mehr, größere oder geringere Berücksichtigung des partikularen Rechts und des B. G. B., das ist im großen und ganzen alles, wodurch sich die neuesten Ehrechtslehrbücher von den früheren gediegenen Darstellungen desselben Stoffes unterscheiden. Soll wissenschaftlich Wertvolles auf kanonistischem Gebiete geschaffen werden, dann muß die kritische Detailforschung einsetzen. Von den verschiedensten Seiten ist die gründliche Bearbeitung einzelner Stoffe in Angriff zu nehmen.

Eine höchst beachtenswerte Arbeit in der bezeichneten Richtung hat E. Eichmann, Priester der Diözese Würzburg, in der oben angeführten Schrift geliefert. Der legistisch und kanonistisch, staatsrechtlich und kirchenrechtlich geschulte Verfasser gibt eine umfassende historisch-dogmatische Darstellung des *recursus ab abusu* (*appel comme d'abus*) nach deutschem Recht mit besonderer Berücksichtigung des bayerischen, preußischen und reichsländischen Kirchenrechts.

Nach einer einleitenden Strichzeichnung des römischen Staatskirchentums und des mittelalterlichen bürokratischen Rechtssystems geht er den Ursprüngen des *rec. ab abusu* in der Theorie und Praxis nach. Die Reaktion gegen das kanonische Rechtssystem in der Literatur des 14. und 15. Jahrh., das französische Staatskirchenrecht mit dem *appel comme d'abus*, das vorreformatorische Staatskirchentum im deutschen Reiche und in dessen Territorien, die kirchliche Gesetzgebung gegen den *recursus ab abusu* und die Theorien über denselben sind dem Autor die geschickt bearbeiteten und ineinander gefügten Bausteine zum Fundamente für den Aufbau des neuen und des geltenden Rechtes in den einzelnen deutschen Bundesstaaten. Dem Verf. ist es eigen, in kurzen klaren Sätzen den Kernpunkt der einschlägigen Fragen zu geben und jeden Abschnitt in abgerundeter Form darzustellen. Auf diese Weise erscheint das Ganze wie eine Aneinanderreihung selbständiger Essays. Wiederholungen von Sätzen und mehrfache ausführliche Zitierung der gleichen Literatur sind damit unvermeidlich. Viel Raum ist der Geschichte des *rec. ab abusu* in Bayern gewährt. Dieser Abschnitt ist vom Verf. auch separat herausgegeben worden als Inauguralabhandlung zur Erlangung der Doktorwürde bei der juristischen Fakultät zu München, kann aber vollrichtig nur gewürdigt werden als Teil des Ganzen.

Die Schlußkritik E.s kennzeichnet den *rec. ab abusu* als entsprungen aus dem Zeitalter und dem Rechte des landesherrlichen Absolutismus mit dem ursprünglichen Zweck, die Selbständigkeit der staatlichen Gesetzgebung und Rechtsprechung zu wahren und die kirchliche Gerichtsbarkeit auf das rein geistliche Gebiet einzuschränken. Obwohl die historisch-dogmatische Darstellung des Rekurses eine Kritik desselben nicht unbedingt erfordert, unterläßt der Verf. nicht, in eine sachliche Beurteilung einzugehen. Er hält sich dabei ebenso frei von den Fehlern engherziger Kurialisten wie von den Irrtümern der Vertreter einer absoluten Superiorität des Staates über die Kirche. Treffend ist die Kritik in der Frage nach der Bedeutung des Rekurses unter den heutigen Rechts- und Staatsverhältnissen. E. schreibt: „Der *recursus ab abusu* hat seinen ursprünglichen Zweck längst erfüllt; seine praktische Bedeutsamkeit auf diesem Gebiete hat er heutzutage gänzlich verloren; er ist in dieser Hinsicht ein veraltetes, entbehrlich gewordenes Kampfmittel, auf welches die Staaten ohne Gefährdung verzichten könnten. Der *rec. ab abusu* kann heute nur noch als Vorbehaltsrecht des Staates in inneren Kirchenangelegenheiten eine praktische Bedeutung beanspruchen, negiert aber insofern die Selbständigkeit der Kirche als Heilsanstalt. . . Der *rec. ab abusu* als staatliches Vorbehaltsrecht in inneren Kirchenangelegenheiten kann nur dazu führen, den Konflikt zwischen beiden Gewalten zu verewigen. In der vollen Unabhängigkeit sowohl der Kirche als des Staates beruht allein die Hoffnung auf Frieden“ (S. 349—351).

Bamberg.

August Knecht.

Kleinere Mitteilungen.

Noch immer erregt „Babel und Bibel“ die Geister. Fast allmonatlich erscheint eine Gegenschrift und weckt aufs neue das Interesse der Gebildeten für babylonische und biblische Forschungen. Recht lesenswert ist H. 11 der Frankfurter zeitgemäßen Broschüren »Zur Frage über Babel und Bibel« von Franz Zorell S. J. Hamm, Breer u. Thiemann, 1903 (36 S. gr. 8°). M. 0,50. In populär wissenschaftlicher Weise wehrt sie die Stöße ab, die das altbewährte Bollwerk der h. Schrift zu Fall bringen sollen. In vier Abschnitten werden behandelt die angeblichen Entlehnungen der Bibel aus Babylon, das sittliche Niveau der Israeliten, Unwahrheit, Weltliches und Unmoralisches in der Bibel und in dieser Gruppierung des Stoffes zugleich der Nachweis geführt, daß kein Grund vorhanden ist, die Wissenschaft gegen den Glauben ins Feld zu führen. — Andere Schriftchen über den „Babel-Bibel-Streit“ liegen in neuen vermehrten Auflagen vor. So hat Alfred Jeremias in der 3. Auflage von »Im Kampf um Babel und Bibel« (Leipzig, Hinrichs, 1903, 45 S. vgl. Theol. Revue 1903 Sp. 43 f.) nicht nur die neu erschienene Litteratur an einzelnen Stellen berücksichtigt, sondern auch außer kleinen Erweiterungen im Text (S. 27 und 29) eine Reihe von Ergänzungen in den Anmerkungen beigelegt, die sich hauptsächlich gegen einzelne Behauptungen Ed. Königs (Babylonisierungsversuche S. 7) wenden. Nicht als Angriff, sondern als „eine Arbeit des Friedens und der Klärung“ will das Schriftchen gewertet werden, das der Verständigung das Wort redet, wenn es den Einfluß der babylonischen Gedankenwelt in der Geschichtserzählung und im religiösen Gedankenausdruck der Israeliten darzulegen sucht, aber damit nicht die Geschichte und Religion in Mythologie auflöst und Wesentliches preisgibt.

B.

»Die Glaubensspaltung und ihre Folgen in der Gegenwart. Vorträge für die gebildete Männerwelt. Von Victor Kolb S. J. 2. Aufl. 4.—7. Tausend. Münster, Alphonse-Buchhandlung, 1903 (VIII, 219 S. 12°). M. 1,70.« — Diese trefflichen Vorträge, deren 1. Auflage wir in der diesjährigen Nr. 6 der

Theol. Revue zur Anzeige gebracht haben, fanden so freundliche Aufnahme, daß in kurzer Zeit eine neue Auflage notwendig wurde. Dieselbe hat manche und nicht unwichtige Erweiterungen erfahren. Quellenzitate, die zum Teil unrichtig, zum Teil viel zu unbestimmt sind, und aus denen sich schließen läßt, daß der Verf. die Quellen, die er anführt, nicht eingesehen hat, verunzieren nach wie vor das lesenswerte Büchlein. N. P.

Bei F. Pustet-Rom hat im Mai dieses Jahres eine Monatszeitschrift in lateinischer Sprache ihr Dasein begonnen, die sich »Acta Pontificia et Decreta SS. RR. Congregationum« nennt und damit ihren Zweck und Hauptinhalt selbst angibt. Die Berechtigung ihrer Existenz trotz der vielen schon bestehenden Unternehmungen ähnlicher Art glaubt sie mit Recht daraus herleiten zu können, daß die anderen Zeitschriften entweder zu umfangreich und daher zu teuer (ihr Bezugspreis fürs Ausland beträgt 5 L.) oder aber in italienischer Sprache abgefaßt sind. In dem uns vorliegenden 1. Hefte ist außer den hergebrachten *Chronica mensualia pontificia* der Anfang einer *Theologia pastoralis excerpta* nach Schüch und eine *Bibliographia* zugegeben. Die zwei ersten Beigaben erscheinen uns entbehrlich: was die Chronik bringt, erfährt man viel eher und ausführlicher aus den Tagesblättern, das Pastoralstudium aber dürfte durch den notwendigerweise dürftigen und stückweise erscheinenden Auszug auch wenig gefördert werden. Man könnte dafür vielleicht der *Bibliographia* einen etwas breiteren Raum gewähren; dieselbe würde sich durch sachliche (nicht panegyrische) Besprechungen bes. italienischer Theologielitteratur recht verdient machen können. Da das Programm ausdrücklich um Äußerung von Wünschen bittet, soll auch der noch ausgesprochen sein, daß man für sorgfältige Korrektur der deutschen Namen und Anführungen Sorge trage. — Möge das Unternehmen, das ausgesprochenmaßen für den deutschen Klerus ins Leben gerufen ist, bei demselben auch Interesse und Unterstützung finden. K. B.

»Die Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes nach dem Rundschreiben Leos XIII vom 28. Mai 1902. Sechs Predigten nebst einer einleitenden Abhandlung von Dr. Joseph Selbst, Domkapitular und Prof. der Theol. zu Mainz. Bozen, Verlag des „Emmanuel“, 1903 (108 S. 8°). M. 1.— Im Anschluß an das Rundschreiben „*Mirae caritatis*“ Fastenpredigten über das allerheiligste Sakrament zu halten, war ein glücklicher Gedanke. Auch die Tendenz der Predigten ist durchaus zu billigen. Sie wollen mehr die „praktisch-apologetische“ als die „dogmatisch-abstrakte“ Seite des Gegenstandes berücksichtigen, weil es scheint, daß „zu wenig über die Bedeutung der Eucharistie für Glaube und Leben, über die innere Schönheit des Geheimnisses, über seine Beziehungen zu anderen Geheimnissen und zum Leben der Kirche gepredigt wird.“ Die Absicht des Verf. wird tatsächlich gut erreicht. Wer zu diesen Predigten greift, wird angezogen werden von der Originalität, Schönheit und praktischen Verwertbarkeit vieler Gedanken. Namentlich die Predigt II über das h. Sakrament als Schutz- und Stärkungsmittel des Glaubens, Predigt III über das h. Sakrament als Vorbild, Quelle und Unterpfand der Liebe und Predigt IV über die Notwendigkeit und Wichtigkeit der öfteren Kommunion bieten des Schönen, Erhebenden und Tröstlichen viel.

M.

K.

Personalien. Es wurden ernannt: der Subregens des Würzburger Priesterseminars Dr. Joseph Zahn zum o. Prof. der Pastoraltheologie zu Straßburg; der a. o. Prof. am Lyceum zu Bamberg Dr. Heinrich Reuter zum o. Prof. der Moraltheologie am Lyceum zu Freising (als Nachfolger Punks); der Regens des Würzburger Knabenseminars Dr. Philipp Kuhn zum a. o. Prof. für Moral- und Pastoraltheologie am Lyceum zu Bamberg; der a. o. Prof. für alttestamentliche Exegese am Lyceum in Passau Dr. Karl Holzhey zum a. o. Prof. desselben Faches am Lyceum in Freising; der Privatdozent Dr. Otto Happel in Würzburg zum a. o. Prof. für alttestamentliche Exegese in Passau; der a. o. Prof. in Bamberg Domkapitular Dr. Johann Körber zum o. Prof. der Kirchengeschichte, Homiletik und Katechetik daselbst; der a. o. Prof. für Philosophie Dr. Sebastian Huber in Freising zum o. Prof. desselben Faches daselbst; der a. o. Prof. an der theol. Fakultät zu Olmütz Dr. Ed. Dominik zum o. Prof. der neutestamentlichen Exegese; an derselben Fakultät der Supplent Dr. Franz Botek zum a. o. Prof. für Fundamentaltheologie und christliche Philosophie und der Gymnasialprofessor Dr. Spaček zum a. o. Prof. für Dogmatik. — Am 23. Oktober verschied der o. Lycealprofessor der Moraltheologie zu Freising Geistl. Rat Dr. Joseph Punks im 69. Lebensjahre.

Zuschrift.

Anmerkungen zu der Rezension über meine Schrift *De pulchritudine divina* (Theol. Revue 1903 Nr. 2).

Rezentsent schreibt: 1. „Die Polemik gegen die Definition der Schönheit als übersinnliche Beschaffenheit scheint (!) uns nicht gelungen. Der Verf. meint, man verwechsle dabei den abstrakten Begriff der Schönheit mit der Schönheit selbst.“ — Aber p. 50 meiner Schrift handelt es sich nicht um Definition, sondern um Partition der Schönheit, und ob es erlaubt sei, den Ausdruck *pulchritudo corporea seu sensibilis* zu gebrauchen. Jos. Jungmann u. a. sind dagegen; ich mit Basilius und Augustinus dafür. So wird auch z. B. das Wort „Menschheit“ bald abstrakt als Wesenheit des Menschen genommen, bald konkret als Summe aller lebenden Menschen.

2. „Der h. Thomas, den der Verf. manchmal bekämpft, gibt nicht an allen Stellen, wo er von der Schönheit spricht, alle formellen Momente derselben an, sondern erwähnt manchmal nur solche, die geradezu zu seinem erörterten Thema passen. . . . Übrigens scheint (!) die Erklärung des Verf., *claritas* decke sich bei Thomas mit der Wahrheit, *visa* einfach mit der Erkenntnis, nicht den Sinn des Heiligen zu treffen.“ — In bezug auf das letztere lautet doch meine Ansicht etwas anders; denn p. 29, wo es sich gerade um St. Thomas handelt, stelle ich die *claritas* als Folge der Ordnung (*ordo*) hin; allerdings lasse ich p. 43 Gietmann sich selber widerlegen durch seinen übrigens nicht ungeschickten Ausspruch: „Die Klarheit ist offenbar Wahrheit.“ Was aber das *visa* anlangt, so folgte ich Thomas, der (I. p. q. 5. a. 4. ad 1.) schreibt: „*Pulchrum autem respicit vim cognoscitivam; pulchra enim dicuntur, quae visa placent*“ (vgl. m. Schrift p. 14). Ebenda p. 21 nehme ich sogar dieses *visa* gegen Kleutgen in Schutz, der dasselbe mit „*mente cognita*“ interpretiert. — Und nun zu den sog. „drei Elementen“ der Schönheit, die Thomas nur an einer Stelle seiner theol. Summe angibt, an anderen aber nicht mehr. Daß diese Stellen insgesamt nach jener einzigen zu rektifizieren seien, das ist eine gewöhnlich angenommene, aber aus Thomas selbst nicht zu beweisende Ansicht. Wenn man dagegen, wie ich es tat, das allen Stellen Gemeinsame und Bleibende (*proportio* oder *symmetria*) heraushebt, so dürfte dies keine verkehrte Interpretation sein, zumal Thomas alsdann mit den Vätern der Kirche übereinstimmt.

3. „Auch die Polemik gegen Kleutgens Definition: *Pulchritudo est rei bonitas, quatenus haec mente cognita delectat* — scheint (!) uns zum Teil verfehlt.“ — also mindestens auch zum Teil berechtigt; und das genügt mir, zumal noch zugestanden wird, „daß *bonitas* nicht gut gewählt ist; besser hieße es *perfectio rei*“. Ob mit diesem Ausdruck jene Definition saniert wäre, bleibt aber sehr fraglich.

4. „Der Verf. betont wohl (!) mit Augustinus zu stark die Einheit als Moment der Schönheit.“ St. Augustins Definition und deren Zusammenhang mit der *symmetria* bei den griech. Vätern war in Deutschland fast ganz verdrängt worden, und deshalb eine stärkere Betonung notwendig. — Rez. fragt: „Ist denn übrigens nicht auch z. B. bei häßlichen Menschen Einheit in der Mannigfaltigkeit? Das genügt also nicht zur Schönheit.“ Aber gerade in dem, was sie häßlich macht, liegt *perturbatio sive rationis sive societatis etc.*

5. „Es scheint (!) uns, daß man mit Recht die Vollkommenheit als objektives Schönheitsmoment hinstellt. . . . Vollkommen kann absolut und relativ genommen werden. Nimmt man es absolut, so ist ein unvollkommenes Vollkommenes gewiß ein Widerspruch; nimmt man es aber relativ, dann will man (!) nichts anderes sagen, als ein in seiner Art Vollkommenes, das aber nicht alle Vollkommenheit enthält — das ist doch kein Widerspruch.“ — Aber auch „ein in seiner Art Vollkommenes“ kann nicht zugleich in seiner Art unvollkommen sein; *Perfectio imperfecta* ist und bleibt ein Widerspruch, ebenso wie die unguete Güte, die unwahre Wahrheit u. dgl.

6. „Gehört aber die Vollkommenheit zum Schönheitsbegriff, dann ist er auch kein Transszendentalbegriff, wie der Verf. behauptet“ — und schon vor mir Gregor v. Nyssa, der Pseudo-Areopagite Dionysius, Augustinus u. a., vgl. p. 45 ss. — „Übrigens sagt der Verf. selbst: Nicht jedes Wahre ist schön, ebenso nicht alles Gute, wie kann dann die Schönheit ein Transszendentalbegriff sein, wie wahr und gut es sind?“ Zunächst hat hier der Rez. „unvollkommen“ zitiert, sodann dürfte er wissen, daß auch *unum* und *multum* (letzteres im Sinne des h. Thomas) zu den Transszendentalbegriffen gehören; meine Definition aber lautet: *pulchritudo est unitas in multitudine* (vgl. p. 45 u. 77).

7. „Wir können dem Verf. nicht zustimmen, wenn er die Ansicht von der körperlichen Häßlichkeit Christi *magni aestimanda sententia* nennt.“ — Aber zunächst ist die strittige Frage bei mir überschrieben: *An corpus Christi formositate quadam eminuierit* (p. 230). Sodann verschweigt Rez. die Vertreter der gegenteiligen Meinung, so daß der Schein erweckt wird, als handle es sich um eine *quantité negligible* (vgl. dagegen p. 233 — 239). — Aber „die Stütze dieser Ansicht Is. 53, 2. 3 ist völlig unhaltbar“. Dasselbe besagt auch meine Schrift p. 239. Doch ist die Beziehung auf Is. 53 nicht die einzige Stütze; Cyrill v. Alex. redet sogar von einer „*traditio*“. Übrigens sagte ich zum Schluß: „*definitum certumque de corporali specie Christi ferre non audemus iudicium*.“ — Endlich fragt Rez.: „Gilt denn übrigens nicht allgemein als Axiom bei den Theologen, daß wir dem Gottmenschen alle Vorzüge zuschreiben sollen, die mit seiner Aufgabe der Erlösung nicht im Widerspruch stehen?“ — Aber wie soll denn obige Frage, mag sie positiv oder negativ beantwortet werden, mit der Erlösungsaufgabe im Widerspruch stehen? Außerdem, glaubt Rez. etwa, daß die äußere Körpergestalt der geschichtlichen Persönlichkeit Christi abzuleiten sei aus einem aprioristischen Axiom? Was werden unsere Kirchenhistoriker dazu sagen?

Weidenau.

Dr. H. Krug.

Erwiderung.

Es befremdet uns, daß der Verf. bei jedem „scheint“, „wohl“ Ausrufezeichen anbringt. Es geschah dies aus Bescheidenheit, weil wir in dieser schwierigen Frage nicht apodiktische Behauptungen aufstellen wollten, sowie aus Rücksicht auf den Verf. Wir bedauern, daß er dies nicht erfaßt hat. Im einzelnen bemerken wir:

Zu 1. An der erwähnten Stelle deutet der Verf. die jetzt gegebene Erklärung des *Abstractum pro concreto* in keiner Weise an. In dieser Fassung wird niemand etwas dagegen einwenden. Wenn „es sich nicht um Definitionen handelt“, warum zitiert denn Verf. dort die Definition von Jungmann und Gutberlet?

Zu 2. Wer unsere Rezension vergleicht, wird sehen, daß die Einwände dieselbe nicht berühren. Wir haben besonders nicht behauptet, daß die verschiedenen Stellen bei Thomas nur nach „jener einzigen in der Summa zu rektifizieren seien“.

Zu 3. Wir haben genau angegeben, warum wir die Polemik gegen Kleutgen für zum Teil verfehlt halten, worauf die Replik nicht eingeht. Der Schlußsatz ist Behauptung ohne Beweis.

Zu 4. Auch hier widerlegt die Replik nicht das *punctum saliens*. Da die Definition *omni et soli definito* zukommen muß und „Einheit in der Mannigfaltigkeit“ auch beim Häßlichen sich findet, kann darin nicht der Begriff der Schönheit liegen.

Zu 5. Gewiß kann nicht „ein in seiner Art Vollkommenes“ zugleich in seiner Art unvollkommen sein. Das haben wir auch nicht behauptet, sondern gesagt: ein in seiner Art Vollkommenes kann unter anderer Rücksicht unvollkommen sein, braucht nicht alle Vollkommenheit zu enthalten; das sei kein Widerspruch. Wir vermögen ihn auch jetzt trotz des „ist und bleibt ein Widerspruch“ nicht zu entdecken.

Zu 6. Wir finden nicht unsere Bemerkungen durch das Gesagte widerlegt. Wenn nicht jedes Wahre schön ist, wie der Verf. zugibt, dann ist Schönheit kein Transszendentalbegriff in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes. Neu ist uns, daß „*multum*“ ein Transszendentalbegriff sei nach Thomas. Wo steht das?

Zu 7. Wir verschweigen die Gegner, weil wir keine kritische Abhandlung über die Sache schreiben, sondern unsere Gegenstände geltend machen. Da der Verf. selbst zugibt, daß die erwähnte Frage geschichtlich sich nicht lösen läßt, so dürfen wir, besonders bei Christus, wohl *a priori* argumentieren. Der Verf. tut es ja auch (S. 239. 3: *neque oeconomiam dehonorearet*). So sehen wir auch dem Gericht der „Kirchenhistoriker“ ruhig entgegen.

Mainz.

J. Bl. Becker.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

Nikel, J., Genesis und Keilschriftforschung. Ein Beitrag zum

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Dr. Vrede-Berlin mit.

- Verständnis der bibl. Ur- und Patriarchengeschichte. Freiburg, Herder, 1903 (XI, 261 S. gr. 8°). M. 5.
- Schultze, V., Codex Waldeccensis (Dw Paul). Unbekannte Fragmente einer griechisch-latein. Bibelhandschrift. München, Beck, 1904 (23 S. 4° m. 7 Abbild.). M. 2,50.
- Matheson, G., The Representative Men of the Bible. London, Hodder & S., 1903 (364 p. 8°). 6 s.
- McFadyen, J. E., Old Testament Criticism and the Christian Church. Ebd. 1903 (396 p. 8°). 6 s.
- Goldziher, J., Les préceptes des Noachides (Rev. des Et. Juiv. 1903 juill.-sept., p. 32—46).
- Gunzburg, D. de, Le nom d'Abraham (Ebd. p. 7—22).
- Lévy, J., Un problème de paléographie hébraïque (Sir. VII, 3 78) (Ebd. p. 1—6).
- Trabaud, H., La théologie du Deutéronome (Lib. Chrét. 1903, 10, Sp. 465—475).
- Pritchard, M., The Poem of Job: an Attempt to Obtain a Clearer Glimpse into the Ancient Poem of the Book of Job; after careful Study of Translations, Commentaries, and Notes made by some of the best Students of later Times and by Elimination of certain Passages now deemed by many such Students to have been added to the original Work. Version, Intro., Notes. London, Paul, 1903 (120 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Heinrici, C. F. G., Beiträge zur Geschichte u. Erklärung des N. Test. IV. Die Leipziger Papyrusfragmente der Psalmen. Hrsg. u. untersucht. Nebst 2 Schrifttaf. Leipzig, Dürr, 1903 (IV, 68 S. Lex. 8°). M. 3.
- Oesterley, W. O. E., The Old Latin Texts of the Minor Prophets I (Journ. of Theol. Stud. 1903 Oct., p. 76—88).
- Müller, Textkritische Studien zum Buche Hosea (Th. Stud. u. Krit. 1904, 1, S. 124—126).
- Halévy, J., Recherches bibliques: Le livre d'Amos (*fin*) (Rev. Sémi. 1903 oct., p. 289—300).
- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Köhler. 22. Bd., enth. Die Literatur d. J. 1902. 3. Abtlg. Das Neue Testament. Bearb. v. Knopf, Meyer u. Weiß. Berlin, Schwetschke, 1903 (III, S. 289—375 gr. 8°). M. 3,60.
- Wright, T. H., Finger of God: Studies and Suggestions in the Miracles of Jesus. London, Melrose, 1903 (218 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Morgan, G. C., The Crises of the Christ. London, Hodder & S., 1903 (446 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Turner, C. H., A Re-collation of Codex *k* of the Old Latin Gospels (Journ. of Theol. Stud. 1903 Oct., p. 88—100).
- Burkitt, F. C., Further Notes on Codex *k* (Ebd. p. 100—107).
- Gunkel, H., Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des N. Test. [Forschgn. z. Relig. u. Liter. des A. u. N. Test. I, 1]. Göttingen, Vandenhoeck, 1903 (VII, 96 S. gr. 8°). M. 2.
- Wright, A., Synopsis of Gospels in Greek. With Various Readings and Critical Notes. London, Macmillan, 1903 (392 p. 4°). 10 s.
- Halévy, J., Etudes évangéliques. 1er fasc. Paris, Leroux, 1903 (243 p. 8°).
- Bacuez, L. et Vigouroux, Manuel biblique, ou Cours d'Ecriture sainte. Nouveau Testament. 11^e éd. T. 3: Jésus-Christ; les Saints Evangiles. Paris, Roger et Chernoviz, 1904 (IX, 707 p. 18°).
- Fonck, L., Evangelium, Evolution u. Kirche? (Z. f. kath. Th. 1903, 4, S. 684—701).
- Lechler, P., Über die Bedeutung der Abendmahlsworte (Z. f. wiss. Th. 1903, 4, S. 481—486).
- Ladeuze, P., De l'origine du Magnificat et de son attribution dans le troisième évangile à Marie ou à Elisabeth (Rev. d'hist. eccl. 1903, 4, p. 623—644).
- Swete, H. B., The teaching of Christ in the fourth Gospel V (Expos. 1903 Octob., p. 266—282).
- Wetzel, G., Die geschichtl. Glaubwürdigkeit der im Evang. Johannis enthaltenen Reden Jesu (N. Kirchl. Z. 1903, 9, S. 665—692; 10, S. 809—826).
- Meyer, A., Das Johannesevangelium u. die Synoptiker (Mitt. f. d. Ev. K. in Rußl. 1903 Aug., S. 337—360).
- Polidori, E., L'autore del quarto Evangelio rivendicato (Civ. catt. 1903 sett. 19, p. 650—665; ott. 17, p. 171—187).
- Dittmar, W., Vetus Testamentum in Novo. Die älteste. Parallelen des N. Test. im Wortlaut der Urtexte u. der Septuaginta. 2. Hälfte: Briefe u. Apokalypse. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1903 (VIII, S. 169—362 gr. 8°). M. 5,80.
- Lejay, P., Le concile apostolique d'Antioche (Rev. du Clergé franç. 1903 oct. 15, p. 343—355).
- Leduc, H., Synthèse de la doctrine de s. Paul (Ebd. juin 15, p. 135—144).
- Whyte, A., The Apostle Paul. London, Oliphant, 1903 (232 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Weber, W., Die paulinische Vorschrift über die Kopfbedeckung der Christen (Z. f. wiss. Th. 1903, 4, S. 487—499).
- Moog, G., Die homiletische Verwertung des 2. Korintherbriefes (Rev. Intern. de Th. 1903 oct.-déc., p. 722—740).
- Robinson, J. Arm., St. Paul's Epistle to Ephesians. Revised Text and Trans., with Exposition and Notes. London, Macmillan, 1903 (324 p. 8°). 12 s.
- Kirn, Ein Vorschlag zu Jacobus IV, 5 (Th. Stud. u. Krit. 1904, 1, S. 127—133).
- Fiebig, P., Talmud babli, Traktat „Götzendienst“ Kap. III Mischna u. Gemara I u. II (Z. d. dtsch. Morgenl. Ges. 1903, 3, S. 581—604).
- Barnabé d'Alsace, Questions de topographie palestinienne. Le lieu de la rencontre d'Abraham et de Melchisédech, avec une appendice sur le tombeau de s. Anne à Jérusalem. Jérusalem, impr. des Pères Franciscains, 1903 (154 p. 8°).
- Victor-Bernardin, Le lieu de la rencontre d'Abraham et de Melchisédech (Etudes francisc. 1903 juillet, p. 29—36).
- Sanday, W., The Site of Capernaum (Journ. of Theol. Stud. 1903 Oct., p. 42—48).

Historische Theologie.

- Wurm, P., Handbuch der Religionsgeschichte. Calw, Vereinsbuchh., 1904 (431 S. 8°). M. 4.
- Kranz, Konfuzius und Christus nicht Feinde, sondern Freunde (Z. f. Miss. u. Religionswiss. 1903 Sept., S. 268—279).
- Rose, H. A., Traces of Totemism in the Panjab (Ind. Antiqu. 1903 April, p. 204; July, p. 312).
- Farjanel, F., Quelques particularités du culte des ancêtres en Chine (Journ. asiat. 1903 juil.-août, p. 85—96).
- Van den Bergh van Eysinga, G. A., Aeneïs VI. 724—751 (Th. Tijdschr. 1903, 5, p. 425—439).
- Taylor, Th., Die eleusinischen u. bacchischen Mysterien. [Aus: „Die Gnosis.“] Wien, Manz, 1903 (35 S. Fol.). M. 0,85.
- Green, S. G., Handbook of Church History. From Apostolic Age to Dawn of Reformation. London, Rel. Tract Soc., 1903 (640 p. 8°). 6 s.
- Lasson, G., Randglossen zu Harnacks Missionsgeschichte (Kirchl. Wochenschr. 1903, 35 u. 36, Sp. 544—548; 560—564).
- Grandmaison, L. de, L'expansion du christianisme, d'après M. Harnack (Etudes t. 96. n. 15, p. 300—329; 16, p. 459—476).
- Alcais, A., La vie à Carthage au second siècle et la propagande chrétienne (Rev. Chrét. 1903, 3, p. 191—206).
- Ryan, J. A., Were the church fathers communists? (Int. Journ. of Eth. 1903 Oct., p. 26—39).
- Hilgenfeld, A., Die vertiefte Erkenntnis des Urchristentums in der Ignatius-Frage (Z. f. wiss. Th. 1903, 4, S. 499—505).
- Dräseke, J., Ein Testimonium Ignatianum (Ebd. S. 506—512).
- Turmel, J., Etude sur les lettres de saint Ignace (Ann. de Philos. Chrét. 1903 oct., p. 36—62).
- Granger, F., An emendation in „Logia Jesu“ III (statt *διὰ πάντα*: *νῆψατα*) (Classical Rev. 1903 p. 251).
- Heraeus, W., Sprachliches aus Märtyrerakten (Arch. f. lat. Lexikogr. 1903, 3, S. 429—432).
- Ermoni, V., The Christology of Clement of Alexandria (Journ. of Theol. Stud. 1903 Oct., p. 123—127).
- Minucius Felix, Octavius. Ed. J. P. Waltzing. Appendices. Louvain, Peeters, 1903 (p. 148—290, 8°). Fr. 5.
- Chapman, J., Les interpolations dans le traité de S. Cyprien sur l'unité de l'église III (Rev. Bénéd. 1903, 1, p. 26—51).
- Faye, E. de, Introduction à l'étude du gnosticisme au II^e et au III^e siècle. Paris, Leroux, 1903 (VIII, 147 p. 8°).
- Ermoni, V., Manès et le Manichéisme (Rev. des quest. hist. 1903, 4, p. 337—366).
- Férotin, M., Le véritable auteur de la „Peregrinatio Silvae“: La vierge espagnole Ethéria (Ebd. p. 367—397).
- Piacenza, P., Parma sede vescovile nel sec. IV. Parma, Battei, 1903 (16 p. 8°).
- Geffcken, J., Ein französisches Buch über den Kirchenvater Laktanz (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1903, 8, I, S. 550—568).
- Ernst, J., Die Ketzertaufengelegenheit auf den Konzilien von Arles u. Nizäa (Z. f. kath. Th. 1903, 4, S. 759—767).
- Kneller, C. A., Zum 2. allg. Konzil v. J. 381 (Ebd. S. 789—799).
- Friedrich, J., Die sardicensischen Aktenstücke der Sammlung

- des Theodosius Diaconus. [Aus: „Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss.“] München, Franz in Komm., 1903 (S. 321–343 gr. 8°). M. 0,40.
- Lake, K., Some Further Notes on the Mss of the Writings of St. Athanasius (Journ. of Theol. Stud. 1903 Oct., p. 108–114).
- Steier, A., Untersuchungen üb. die Echtheit der Hymnen des Ambrosius. [Aus: „Jahrb. f. klass. Philol.“, Suppl.-Bd.] Leipzig, Teubner, 1903 (S. 549–662 gr. 8°). M. 4,20.
- Webster, W., Prudence et les Basques (Bull. hispanique 1903, p. 231–248).
- Turmcl, J., Le dogme du péché original après S. Augustin dans l'Eglise latine (*fin*) (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1902, 4, p. 289–321; 6, p. 510–533; 1903, 1, p. 1–24; 5, p. 371–404).
- Jacoby, H., Das Christentum u. der Untergang Westroms (Dtsch. Ev. Bl. 1903, 9, S. 585–612).
- Macler, F., Extraits de la chronique de Maribas Kaldoyo [Mar Abas Katina (?)] (Journ. asiat. 1903, 3, p. 491–549).
- Leipoldt, J., Schenüte v. Atripe u. die Entstehung des national-ägypt. Christentums [Texte u. Untersuchgn. XXV, 1]. Leipzig, Hinrichs, 1903 (X, 214 S. gr. 8°). M. 7.
- Brooks, E. W., The dates of the Alexandrine patriarchs Dioskoros II, Timothy IV, and Theodosius (Byzant. Z., 1903, 3/4, S. 494–497).
- Petit, L., Vie et office du s. Euthyme le Jeune. Text grec. (Rev. d'Or. Chrét. 1903, 2, p. 155–205).
- Rossini, Gli atti di Abbā Yonās (Rend. d. R. Acad. d. Lincei, Scienze morale 1903 n. 5/6, p. 239–262).
- Vailhé, S., Sophrone le sophiste et Sophrone le patriarche (*fin*) (Rev. de l'Or. Chrét. 1903, 3, p. 356–387).
- Radčenko, K., Zur Literatur der „Fragen und Antworten“ (Arch. f. slav. Phil. 1903, 4, S. 611–621).
- Maigret, F., Venance Fortunat (Rev. de Lille 1903 p. 599–608).
- Witte, J., Der Kommentar des Aponius zum Hohenliede. Untersuchung usw. unter Zugrundelegung der 1. Ausgabe des ganzen Kommentars vom J. 1843. Erlanger Diss. 1903 (95 S. 8°).
- Görres, Fr., Die Verurteilung des Papstes Honorius I (625–638) (Z. f. wiss. Th. 1903, 4, S. 512–524).
- , Der Primas Julian v. Toledo (680–690) (Ebd. S. 524–533).
- Dräseke, J., Zu Johannes Scotus Erigena (Ebd. S. 563–580).
- Lot, F., De quelques personnages du IX^e siècle qui ont porté le nom de Hilduin (Moyen Age 1903 juill.-août, p. 249–282).
- Levillain, L., Une nouvelle édition des Lettres de Loup de Ferrières (Bibl. de l'école des chartes 1903, mai-août, p. 259–283).
- Strecker, K., Hrotsvit v. Gandersheim (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1903, 8, I, S. 569–596; 9, I, S. 629–647).
- Cumont, F., La date et le lieu de la naissance d'Euthymios Zigabénos (Byzant. Z. 1903, 3/4, S. 582–584).
- Neumann, C., Byzantinische Kultur u. Renaissancekultur (Hist. Z. 1903, 2, S. 215–232).
- Albrecht, K., Studien zu den Dichtungen Abrahams ben Ezra (Z. f. d. dtsch. Morgenl. Ges. 1903, 3, S. 421–473).
- Görres, Fr., Die angebliche Prophezeiung des irischen Erzbischofs u. Heiligen Malachias über die Päpste (Z. f. wiss. Th. 1903, 4, S. 553–562).
- Johnston, L., Historians of the medieval papacy (The Cath. Univ. Bull. 1903, p. 347–368).
- Amelli, A., S. Bruno di Segni, Gregorio VII ed Enrico IV in Roma (1081–1083) illustrati da un documento inedito. Tipogr. di Montecassino 1903 (24 p. 8°).
- Kehr, P., Le Bolle pontificie che si conservano nell' Archivio diplomatico di Firenze (Arch. Stor. Ital. 1903, 3, p. 1–18).
- Thatcher, O. J., Studies concerning Adrian IV. Chicago, Univ. Press, 1903 (87 p. 4°).
- Baurain, L., Los himnos de la fiesta de san Agustín [hält Thomas v. Aq. für den Verf.] (Ciudad de Dios 1903 t. 61, p. 211–216).
- Hoogeweg, G., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. 3 Tl. 1260–1310. [Quellen u. Darstllgn. z. Gesch. Niedersachsens 11]. Hannover, Hahn, 1903 (VII, 949 S. gr. 8°). M. 18.
- Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. 3. Bd.: Vom 13. Jahrh. bis zum Ende der Konzile. Die abendländisch-christl. Kultur. Anfänge e. neuen Zeit. Stuttgart, Cotta, 1903 (X, 592 S. gr. 8°). M. 7.
- Sabatier, P., Nouveaux Travaux sur les documents franciscains. Notes de bibliographie critique sur les études de H. Tilemann, A. G. Little et du P. Mandonnet. Paris, Fischbacher, 1903 (35 p. 8°). Fr. 1,50.
- Knoth, E., Ubertino v. Casale. Marburg, Elwert, 1903 (VIII, 163 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Waresquiel, M. de, Le Bienheureux Jean de Verceil, sixième général de l'ordre des Frères prêcheurs. Bar-le-Duc, impr. Collot, 1903 (228 p. 16°).
- Albe, E., Autour de Jean XXII. Jean XXII et les familles du Quercy (*suite*) (Ann. de S.-Louis-des-Français, 1903, 4, p. 441–493).
- Calmet, Sommaire des Bulles de Clément VI concernant le diocèse de Rodez (*suite*) (Ebd. p. 493–527).
- Gelzer, H., Sechs Urkunden des Georgsklosters Zografu (Byzant. Z. 1903, 3/4, S. 498–532).
- Krofta, C., Acta Urbani VI et Bonifatii IX pontificum Rom. Pars I. 1378–1396. [Monum. vatic. res gestas Bohem. illustr. V]. Prag, Rivnáč, 1903 (XXIII, 592 S. Lex. 8°). M. 12.
- Germain, A., Sainte Colette de Corbie (1381–1447). Paris, Poussielgue (X, 333 p. 16°). Fr. 2,40.
- Fink, E., Urkundenbuch d. Stiftes u. d. Stadt Hameln. 2. Tl. 1408–1576. Mit e. gesch. Einltg. [Quellen u. Darstllgn. z. Gesch. Niedersachsens 10]. Hannover, Hahn, 1903 (LX, 809 S. gr. 8°). M. 16.
- Delisle, L., Les heures de Jacqueline de Bavière (Bibl. de l'école des chartes 1903 mai-août, 3/4, p. 314–320).
- Müller, K. E. H., Das *Onomasticum mundi generale* des Dominikanermönches Johannes Lindner zu Pirna u. s. Quellen (N. Arch. f. sächs. Gesch. 1903, 3/4, S. 217–247).
- Piccolomini, P., Il Pontificato di Pio III (Arch. Stor. Ital. 1903, 3, p. 102–138).

Systematische Theologie.

- Janssens, E., L'apologétique de M. Brunnetière (Rev. Néo-Scolast. 1903, p. 265–297).
- Kipper, P., Christentum u. Religion. Berlin, Fischer, 1904 (153 S. gr. 8°). M. 3.
- Michelet, G., Origine psychologique du sentiment religieux (Rev. du Clergé franç. 1903 juill. 1, p. 225–244; juill. 15, 365–380).
- Keussen, R., Über den Wahrheitsgehalt der Religion (Schluß) (Rev. Intern. de Th. 1903, 3, p. 557–564; 4, p. 741–752).
- Michaud, E., Esquisse d'un traité de l'Eglise chrétienne en général III (Ebd. 4, p. 679–721).
- Eleutheropulos, A., Grundlegung e. wissenschaftlichen Philosophie. II. Die geist. Natur. A. Individual-psych. Erscheingn. 2. Bd.: Gott, Religion, Berlin, Hofmann & Co., 1903 (XI, 138 S. gr. 8°). M. 3,50.
- Bernard, J. H., God as Spirit (Expos. 1903 Sept., p. 195–201).
- Croskell, T., Modern spiritualism: its psychological phenomena (Dublin Rev. 1903 Oct., p. 265–282).
- Vierkandt, A., Wechselwirkungen beim Ursprung von Zauberberäuben (Arch. f. Psych. II, 1, 1903, S. 81–92).
- Jousset, P., Le spiritisme devant la science (Ann. de Philos. Chrét. 1903 oct., p. 18–35).
- Bertin, J., La substance (Ebd. oct., p. 5–17).
- Dilles, L., Weg zur Metaphysik als exakter Wissenschaft. 1. Tl. Subjekt u. Außenwelt. Ihr wahres Wesen u. Verhältnis. Stuttgart, Frommann, 1903 (VIII, 275 S. gr. 8°). M. 5.
- Wasmann, E., Zur Anwendung der Deszendenztheorie auf den Menschen (St. a. M.-Laach 1903, 9, S. 387–409).
- De Craene, G., Le positivisme et le faux spiritualisme (Rev. Néo-Scolast. 1903, p. 297–308).
- Wijnaendts Franken, Psychologie de la croyance en l'immortalité (Rev. Philos. 1903, 9, p. 272–282).
- Volck, W., Der moderne u. der biblische Pessimismus (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1903, 31–38, Sp. 842–845, 866–868, 890–893).
- Alibert, C., La Psychologie thomiste et les théories modernes. Paris, Beauchesne, 1903 (VI, 417 p. 8°).
- Guyot, H., Sur le Dieu de Platon (Rev. de l'Institut cath. de Paris 1903, 4, p. 348–364).
- Fischer, M., Neues zum Verständnis Schleiermachers (Prot. Monatsh. 1903, 9, S. 335–345).
- Price, O. J., Martineaus Religionsphilosophie. Darstellung und Kritik. Leipziger Diss. 1903 (103 S. 8°).
- Crauford, A. H., Recollections of James Martineau. Letters from him and an Essay on his Religion. London, Simpkin, 1903 (252 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Rust, J. A., A. M. Fairbairn: The philosophy of the christian religion (Th. Studien 1903, 4, p. 265–299).
- Daner, G., Zur Lehre v. d. christl. Gewißheit (Th. Stud. u. Krit. 1904, 1, S. 82–123).

- Groenewegen, H. J., Wetenschap of dogmatisme (Th. Tijdschr. 1903, 5, p. 385—424).
- Kähler, Der gegenwärtige Stand der Theologie (Reich Christi 1903, 9, S. 379—398).
- Lemonnyer, A., Comment s'organise la théologie catholique (Rev. du Clergé franç. 1903 oct. 1, p. 225—242).
- Bruining, A., Over de methode van onze dogmatiek III (Teyler's Th. Tijdschr. 1903, 4, p. 426—458).
- Kügelgen, C. v., Grundriß der Ritschlschen Dogmatik. 2., vielfach veränd. Aufl. v. „Die Dogmatik Ritschls“. Leipzig, Wöpke, 1903 (V, 138 S. gr. 8°). M. 3.
- Egger, F., Enchiridion theologiae dogmaticae generalis. Ed. IV. Brixen, Weger, 1904 (X, 709 S. gr. 8°). M. 8.
- Pohle, J., Lehrbuch der Dogmatik. 2. Bd. Paderborn, Schöningh, 1903 (X, 573 S. gr. 8°). M. 6.
- Wilmers, W., Lehrbuch der Religion. 6. Aufl., hrsg. v. A. Lehmkühl. 3. Bd. Von den Geboten. Münster, Aschendorff, 1903 (XV, 679 S. gr. 8°). M. 6.
- Bainvel, T. V., La Providence surnaturelle (Rev. de l'Inst. cath. de Paris 1903, 4, p. 193—226).
- Kropatscheck, F., Das Schriftprinzip der lutherischen Kirche. I. Bd.: Die Vorgeschichte. Das Erbe des Mittelalters. Leipzig, Deichert, 1904 (VII, 462 S. gr. 8°). M. 9.
- Hoffmann, D. G., Die Lehre v. der fides implicita innerhalb der kath. Kirche. Leipzig, Hinrichs, 1903 (IV, 408 S. gr. 8°). M. 8.
- Arendt-Denart, M., Christus kein Welterlöser. Eine unkirchl. Studie. Berlin, Schildberger, 1903 (80 S. gr. 8°). M. 1.
- François de Vouillé, Notes théologiques sur l'union de l'homme à Jésus-Christ (Etudes francisc. 1903 avril, p. 419—428; juin, p. 613—627; juillet, p. 67—85; août, p. 203—219; sept., p. 298—317; oct., p. 367—383).
- Timothée, De la définibilité de l'Assomption (Ebd. p. 254—268).
- Prager, L., Die Lehre v. der Vollendung aller Dinge aus der h. Schrift begründet u. verteidigt. Leipzig, Deichert, 1904 (VIII, 140 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Zöckler, V., Das Moralprinzip des Jesuitismus (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1903, 39-42, Sp. 917-921. 940-945. 963-968. 988-996).
- Denis, Ch., La morale fondamentale (Ann. de la Philos. Chrét. 1903 août-sept., p. 584—627).
- Henry, A., The special moral training of girls (Int. Journ. of Eth. 1903 Oct., p. 1—17).
- Rebec, G., Byron and morals (Ebd. p. 39—54).
- Schwartzkopff, P., Nietzsche u. die Entstehung der sittl. Vorstellungen (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1903, 1, S. 94—125).
- Wundt, W., Ethik. 3. Aufl. 1. Bd. Stuttgart, Enke, 1903 (X, 524 S. gr. 8°). M. 12.
- Steckelmacher, M., Das Prinzip der Ethik vom philos. u. jüdisch-theol. Standpunkte aus betrachtet. Mainz, Wirth, 1904 (VII, 256 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Praktische Theologie.**
- Lucien-Brun, H., De la situation légale du culte israélite en France (Rev. cath. des inst. et du droit 1903, p. 307—339).
- Hostache, J., De la situation légale des protestants en France (Ebd. p. 289—306).
- Planeix, L'Abstention religieuse dans le temps présent. Paris, Bloud, 1904 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- Planeix, Questions religieuses et sociales du temps présent. Paris, Lethielleux, 1903 (VII, 363 p. 16°).
- Robinet, Th., La Religion en Russie (*fin*) (Rev. eccl. de Metz 1903, 8 et 9, p. 421—429. 488—499).
- Lias, Present Position and Prospects of the English Church (Rev. Internat. de Th. 1903, 4, p. 629—639).
- Lanta, A., Le Mouvement chrétien universitaire (Fédération chrétienne universelle d'étudiants) (thèse). Montauban, impr. Granié, 1903 (97 p. 8°).
- Heiner, F., Christentum u. Kirche im Kampfe mit der Sozialdemokratie. Freiburg i. Br., Geschäftsstelle des Charitasverbandes, 1903 (IV, 139 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Rösch, A., Zur Reformbewegung im kath. Lager (Schluß (Kath. Seelsorger 1903, 8 u. 9, S. 359—366. 400—405).
- Fleisch, P., Die moderne Gemeinschafts-Bewegung in Deutschland. Leipzig, H. G. Wallmann, 1903 (IV, 159 S. gr. 8°). M. 2.
- Mark Twain, Christian Science (North Americ. Rev. 1902 Dez., p. 756—768; 1903 Jan., p. 1—9).
- Bornemann, W., Sind die Jesuitengegner „Lügner“ u. „Verleumder“? Leipzig, C. Braun, 1903 (V, 89 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Ker, P., Quelques difficultés sur l'éducation chez les jésuites (Etudes t. 96 n. 18, p. 738—763).
- Simonelli, G., Il clero e la moderna empietà. Aversa, F. Fabozzi, 1903 (253 p. 8°). L. 2,50.
- Vrba, R., Österreichs Bedränger. Die Los- v. Rom-Bewegg. Studien üb. polit., religiöse u. soziale Zustände der Gegenwart. Prag, Rivnáč in Komm., 1903 (642 S. gr. 8°). M. 10.
- Van Acker, G., Een vlaamsch geloofszending bij de Baloeba's in Congoland. Brüssel, De Meester, 1903 (XII, 340 p. 8°). Fr. 2,50.
- Smith, A. H., Rex Christus. Outline Study of China. London, Macmillan, 1903 (268 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Charon, C., L'Eglise grecque melchite catholique (*suite*) (Echos d'Orient 1903 janv., p. 16—24; mars, p. 113—118; mai, p. 198—207; sept., p. 298—307).
- Die älteste Form der Ostervesper (Katholik 1903 Sept., S. 193—215).
- Baumstark, A., Bruchstücke eines Taufsymbols der Euphratesia od. Osrhoëne (Oriens christ. 1903, 1, S. 208—211).
- , Eine syrische „*traditio legis*“ u. ihre Parallelen (Ebd. 1903, 1, S. 173—200).
- Monceaux, P., Enquête sur l'épigraphie chrétienne d'Afrique. Paris, Leroux, 1903 (32 p. 8° fig.).
- Fleurent, J., Der Isenheimer Altar u. die Gemälde Grünewalds. [Aus: „Mitt. d. Schongauer-Gesellsch.“] Colmar, Rook, 1903 (44 S. gr. 8°). M. 2.
- Mirabal, de, Le Crucifix de Fénelon, exécuté à Rome, vers 1625, par François Duquesnoy, dit le Flamand. Mesnil (Eure), impr. Firmin-Didot (30 p. 8° grav.).

Soeben erschien in unserem Verlage:

Spencer Jones, England und der Heilige Stuhl. Ein Beitrag zur Wiedervereinigung mit Rom. (320 Seiten 8°). Preis M. 3,—.

Eine deutsche Ausgabe ist gewiß zeitgemäß, spricht doch hier jede Zeile: Hin zu Rom, zum Mittelpunkt der Einheit. „Viele dieser Abschnitte dürften geradezu als klassisch bezeichnet werden.“ (Laacher Stimmen, Bd. 62, S. 360).

Ferner in Vorbereitung:

Plattner, P. Maur., O. S. B., „Der Unbefleckten Ruhmes-

kranz“. Eine Jubelgabe für das fünfzigste Jahr seit der Definition des Glaubenssatzes von der Unbefleckten Empfängnis. Predigtzyklus. (8°. 200 S.). Preis M. 1,80.

Die Predigten schließen sich unter Hereinziehung der ganzen Mariologie an die liturgischen Texte vom Feste der unbefleckten Empfängnis an, verbinden mit dogmatischer Korrektheit oratorischen Schwung und einen großen Reichtum an Gedanken, sind daher, zumal ein genaues Register vorhanden ist, auch für alle Marienfeste sowie für Mai-Andachten gut verwendbar. (2a)

Verlag Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg. Münster i. W.

Zu den vermerkten herabgesetzten Preisen liefert jede Buchhandlung:

Borromaei, Caroli, Pastorum instructiones atque epistolae. Textum recognovit notisque illustravit E. W. Westhoff. 8. Editio secunda. M. 0,70.

Dieses Werk enthält den Unterricht des ausgezeichneten Kirchenfürsten und großen Heiligen über die wichtigsten Teile der Seelsorge, über das Predigeramt, die Bußanstalt und das h. Altarssakrament. Es reiht sich dem Pastoral des großen Kirchenlehrers und Papstes Gregor I würdig an und setzt den im Pastoral oft nur im allgemeinen ange deuteten Unterricht ins einzelne fort.

Concilii Tridentini canones et decreta.

Textum ad optimorum librorum fidem accuratissime recudi curavit A. Bising. Editio altera. M. 1,60.

Das denkwürdige Buch ist auf feinstem Velin-Papier durchaus korrekt gedruckt und wird eine Zierde der Bibliothek eines jeden Herrn Geistlichen sein.

Herders Konversations- Lexikon.

Acht Bände 100 Mark.

Reich illustriert.

Es liegen vor:

Zwei Bände.

Gebunden je M. 12,50.

Band III im Erscheinen.

Viele Tafeln u. Karten.

160 Hefte zu je 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

Soeben erschienen:

ACTA SALZBURGO-AQUILEJENSIA.

Quellen zur
Geschichte
der ehemali-

gen Kirchenprovinzen Salzburg und Aquileja. Band I: Die Urkunden über die Beziehungen der päpstlichen Kurie zur Provinz und Diözese Salzburg (mit Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant) in der Avignonischen Zeit: 1316 bis 1378. Gesammelt und bearbeitet von **Alois Lang**. Mit einer Beilage: Karte der Salzburger Provinz im 15. Jahrhundert. **Erste Abteilung: 1316 bis 1352.** Lex. 8°. (XCI u. 367 S.) Preis brosch. M. 10,—.

Enthält nebst den sorgfältig bearbeiteten Urkundenabdrücken mit zahlreichen Anmerkungen auch die Einleitung zum ganzen ersten Band, aus der besonders eine ganz neue, teilweise der praktischen Verwertung dienende Beschreibung der einschlägigen Bestände des vatikanischen Archivs, eine Zusammenfassung der Ergebnisse für die provinzielle Kirchengeschichte und eine Arbeit von allgemeiner Bedeutung, die Darstellung der finanziellen Leistungen des Klerus an die päpstliche Kurie, hervorgehoben seien. Die zweite Abteilung wird in Bände folgen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Scnäfer, Prof. Dr. A. Erklärung der Bücher des neuen Testaments. Band II. 1. Abt. **Der erste Brief Pauli an die Korinther** 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. **Der zweite Brief Pauli an die Korinther** 3,00 Mk. gr. 8° zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I **Thessalonicher-** und **Galaterbriefe**, 370 S. 5,50 Mk. — III **Römerbrief**, 420 S. 6,50 Mk. — V **Hebräerbrief**, 344 S. 5,— Mk.

Wilmers P. W., S. J. **Lehrbuch der Religion**, ein Handbuch zu Deharbes kath. Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterrichte. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von **P. Aug. Lehmkuhl, S. J.**, sechste Auflage — soeben wieder vollständig geworden. 4 Bände 29,20 Mk., geb. 34,20 Mk.

Brück Dr. H. Bischof von Mainz, **Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert**, bisher 4 Bände 28,40 Mk., geb. 35,60 Mk. (Band I, II 2. Aufl. — Band V wird 1904 erscheinen).

—, —, **Lehrbuch der Kirchengeschichte**, für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Achte Aufl. XVI u. 964 S. 11 Mk., geb. 13 Mk.

Heinrich, Dr. J. B. **Lehrbuch der katholischen Dogmatik**, bearbeitet von **Dr. Ph. Huppert**. Lex. 8°, XVI u. 910 S. 14 Mk., geb. 16,20 Mk.

Auszüge aus den Besprechungen der vorstehend angezeigten Bücher senden wir auf Verlangen gratis und franko.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Soeben erschien in 2. vermehrter und verbesserter Auflage:

Gutberlet, Dr. C., Der Mensch. Sein Ursprung und seine Entwicklung. Eine Kritik der mechanisch-monistischen Anthropologie. Brosch. M. 11,—.

Der Leser findet in diesem Werke überall reiche Belehrung über die wichtigsten Fragen der Urgeschichte.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Die Kirche und die menschliche Gesellschaft

oder

die Kirche als Urgrund u. Trägerin der Kultur.

23 soziale Predigten, die auch bei Arbeiter-Exerzitien und sozialen Vorträgen Verwendung finden können,

von Professor **J. H. Schütz**.

152 S. gr. 8°. Geh. Mk. 1,80.

Der Verfasser zeigt in diesen Predigten, wie die Kirche die wahren Menschenrechte lehrt und schätzt, insbesondere die Grundpfeiler der Gesellschaft festigt, und wie sie durch Ausübung der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeitswerke der Menschheit unendlichen Segen vermittelt; endlich werden ihre Verdienste um Freiheit und Bildung besprochen. Es wird hier eine Fundgrube trefflicher Gedanken dargeboten.

(Schles. Volkszeitung Breslau).

Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Summa Mariana.

Allgemeines Handbuch der Marienverehrung

für

Priester, Theologie-Studierende und gebildete Laien.

Von Rektor **J. H. Schütz** in Köln.

I. Band. 600 S. gr. 8°.

Brosch. 5,50 Mk., gebd. 7,00 Mk.

Der vorliegende I. Band der „Summa Mariana“ konnte dem hl. Vater Leo XIII noch als Jubiläumsgabe vom Verfasser überreicht werden. Den hochwürdigsten Herren Bischöfen hat der I. Band ebenfalls zur Einsicht vorgelegen. Dieselben zollen der mühevollen Arbeit des Verfassers hohe Anerkennung und wünschen dem Werke die weiteste Verbreitung. Ein Inhaltsverzeichnis, das dem I. Band beiliegt, orientiert über den ganzen Inhalt des auf ca. 6 Bände berechneten Werkes.

Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.

Dieser Nummer liegt eine Beilage der Verlagsbuchhandlung von Reuther & Reichard, Berlin W., bei.